Neu-Braunfelser Zeitung.

Aelteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 46. | Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 10. Februar, 1898. | Nummer 16.

PRINZ CARNEVAL

geruht, nach längerer Abwesenheit sein Hoflager wieder nach

Neu Braunfels

zu verlegen und soll dieses Ereigniß am

Sonntag, den 27. Februar,

durch einen

pompösen Maskenzug

zu Ehren des hohen Besuches gefeiert werden.

Alle, die dem Frohsinn huldigen und die angenehmsten Erinnerungen für das ganze Jahr zu sammeln gedenken, sollten nicht verfehlen, dem

glänzenden Empfang

seiner

Hanswurstlichen Hoheit

beizuwohnen.

Im Auftrage des hochwohlnärrischen Rathes.

Sr. Hanswurstlichen Hoheit.
Hofnarr.

Ungeheure Heiterkeit ist meines Lebens Regel.

Ausland.

Berlin, 4. Febr. Der Ackerbauminister, Baron v. Hammerstein-Lorten, hat in der heutigen Sitzung des preußischen Landtages erklärt, daß sich bei den amerikanischen Pferden nach ihrer Ankunft die Grippe einstelle. Er fügt hinzu: „Wenn die Einfuhr zunimmt, sind wir gezwungen, zu unserem eigenen Schutze eine passende Quarantäne zu errichten."

Berlin, 4. Febr. Die deutschen Kriegsschiffe „Deutschland" und „Gefion", unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen, haben am vergangenen Dienstag die Insel Sokotra verlassen und sind auf ihrer Reise nach China nach Colombo, auf der Insel Ceylon, abgegangen.

Berlin, 4. Febr. Auf der Neptunwerfte in Rostock fand ein gräßliches Unglück statt. Als der Dampfkrahn eine mehrere Tonnen schwere Last gehoben hatte und sie an Ort und Stelle bringen wollte, brach der Krahn und stürzte mit der Last zusammen. Elf Menschen wurden mehr oder minder schwer verletzt, einige getödtet.

Berlin, 4. Febr. Das Tageblatt stellt heute in einem Leitartikel, in welchem es Preußens Vorgehen gegen amerikanisches Obst bespricht, die Frage: „Treiben wir wirklich einem heftigen Zollkriege mit den Ver. Staaten entgegen, weil wir den Wünschen der Agrarier nachgegeben haben?

Der sozialdemokratische „Vorwärts" bringt einen Artikel unter der Ueberschrift: „Agrarischer Angriff auf Amerika", in welchem die Stumpfsinnigkeit nachgewiesen wird, welche die verschiedenen Zollämter in der Auslegung des Verbotes an den Tag legen. Andere liberale Zeitungen äußern sich in ähnlicher Weise.

Die Veröffentlichung des Dekrets ist wie folgt zu Stande gekommen: Der Minister der Landwirthschaft, Freiherr von Hammerstein-Lorten, hatte am 30. Januar mit Finanzminister Dr. Miquel eine Unterredung und stellte das dringende Gesuch, daß sofort ein Dekret erlassen werden möge, welches die Einfuhr allen amerikanischen Obstes, frischen sowohl wie getrockneten, sowie aller Produkte amerikanischer Gewächshäuser durchaus verbieten soll. Dr. Miquel telegraphirte die Verfügung an alle Zollämter mit dem Bemerken, daß sie am 1. Februar in Kraft treten solle. Der amerikanische Botschafter Andrew D. White machte sofort schriftlich und mündlich energische Vorstellungen im Auswärtigen Amte, auf Grund deren das Dekret am 2. Februar zeitweilig außer Kraft gesetzt wurde. Während dieser Aufhebung des Dekrets wurde das amerikanische Obst in Hamburg, Emmerich und Düsseldorf freigegeben. Am 3. Februar wurde es in milderer Form wieder in Kraft gesetzt, jedoch nur gegen frisches Obst. Inzwischen fuhr Botschafter White fort, starken Protest beim Staatssekretär des Auswärtigen, Fretherrn v. Bülow, zu erheben, der in Folge dessen gestern Morgen eine Audienz über die Angelegenheit beim Kaiser hatte. Die Folge davon war, daß der Bundesrath eine Sitzung abhielt, und den gestrigen Beschluß ausgab, dessen Wortlaut dem Botschafter noch nicht zugegangen ist.

Der Wortlaut besagten Beschlusses soll jedoch in einer so unbestimmten Weise abgefaßt sein, daß er nach Belieben gedeutet werden kann. Allgemein glaubt man, daß der Beschluß mit einem Verbot gleichbedeutend ist.

Der Reichsanzeiger bringt heute Nachmittag nachstehende Meldung: Der Bericht des amerikanischen Ackerbaudepartements über die San Jose-Schildlaus hat zu einer amtlichen Nachfrage nach den Umständen geführt, unter denen amerikanisches Obst eingeführt wird. Professor Frank fand am 29. Januar auf californischen Birnen, die in Hamburg angekommen waren, zahlreiche lebende Schildläuse, die voll Eier waren. Die Läuse waren die echten San Jose-Läuse. Der Professor erklärte daraufhin, daß die deutsche Obstzucht durch das Einschleppen dieser Läuse stark gefährdet sei. Eine Conferenz der übrigen Spezialisten und die Berichte des Reichsgesundheitsamtes bestätigten diese Ansicht in jeder Beziehung und die Nothwendigkeit prompter Schutzmaßregeln wurde vollauf dargethan.

Der Reichsanzeiger beschreibt sodann die außerordentliche Schädlichkeit der San Jose-Schildlaus durch Veröffentlichungen des amerikanischen Ackerbaudepartements und die in Amerika, besonders in Oregon und Britisch-Columbia getroffenen Maßregeln und fährt dann fort:

„Es ist somit die unabweisliche Pflicht der Regierung, die deutsche Obstindustrie gegen die Gefahr der Erkrankung der Obstbäume zu beschützen." Nach Mittheilung der angenommenen Maßregeln weist der Reichsanzeiger zum Schluß auf die Gefahr hin, die durch die Nichtannahme sofortiger Schutzmaßregeln durch die Reblaus verursacht worden sei, während der Colorado-Käfer durch rechtzeitige Vorsichtsmaßregeln aus Deutschland ferngehalten worden sei.

Die amtliche Erklärung des Reichsanzeigers über die zur Verhinderung der Einfuhr mit Ungeziefer behafteten amerikanischen Obstes getroffenen Maßregeln ist heute Abend den Beamten der amerikanischen Botschaft zugestellt worden.

Die agrarischen Zeitungen sprechen der Regierung für das Verbot ihren Dank aus.

Das Tageblatt fragt, weßhalb die Einfuhr gesunder, lebender Pflanzen verboten wurde und sagt: Solche übertriebene Maßregeln werden ohne Zweifel zu Wiedervergeltungsmaßregeln herausfordern.

Berlin, 5. Febr. Die liberale Presse mißbilligt ganz entschieden das Vorgehen der Regierung gegen die Einfuhr von amerikanischem Obst und erblickt darin einen Köder, den die Regierung den Agrariern hinwerfe, um sie für Annahme der Flottenvorlage zu fangen. Die hauptsächlichsten kaufmännischen Organe verweisen auf den Unwillen, den derartige Maßregeln in den Ver. Staaten hervorrufen müssen und auf die Unmöglichkeit des Verbots der Einfuhr eines Gegenstandes, den Deutschland selbst nicht in genügendem Maße producirt. Das einzige Ergebniß eines solchen Verbots werde sein, daß Obst aus Süd-Europa zu höherem Preise eingeführt werden würde, als jetzt für amerikanisches Obst bezahlt wird.

Dr. Heinrich Dorbru (?) der Präsident der entomologischtn Gesellschaft in Stettin schreibt, die San Jose Schildlaus sei schon lange unter dem Namen „Blutlaus" in Deutschland bekannt gewesen und habe in verschiedenen Theilen des Landes, namentlich in der Umgegend von Frankfurt und Stettin Obstgärten verwüstet. Er behauptet, die Furcht vor den Schildläusen sei ebenso unbegründet, wie seiner Zeit die vor dem Katoffelkäfer.

Die amerikanische Botschaft setzt ihre Vorstellungen fort, als einen Protest gegen die unbegründeten Gerüchte, sie werde knieschwach.

Einige Zeitungen halten das Verbot nur für einen zeitweiligen Akt der Wiedervergeltung für die Behandlung des deutschen Zuckers in Amerika. Im auswärtigen Amte heißt es jedoch, der Schritt sei nur ein Vorläufer anderer von größerer Bedeutung. Die Regierung sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß den Wünschen der Agrarier nach Wiedervergeltung entsprochen werden müsse.

Im Landtag klagte am Dienstag der Landesökonomierath v. Mendel-Steinfels, conservativer Vertreter für Halle a. S., über das amerikanische Pferd. Er jammerte, daß die steigende Einfuhr amerikanischer Pferde die Rentabilität der heimischen Pferdezucht gefährde. Die Regierung kam den Agrariern auf halbem Wege entgegen. Der preußische Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein-Lorten erklärte zwar, daß die Einfuhr von Hengsten unvermeidlich wäre und sich auch bewährt hätte, er fügte aber hinzu, daß vielleicht eine Quarantäne gegen ungesunde Pferde eingerichtet werden würde.

Dr. Hahn, ein Freund des Fürsten Bismarck forderte im Reichstag ein Verbot der Einfuhr von amerikanischen Pferden und meinte, es müsse etwas gethan werden, um den übermüthigen Yankees das Vorhandensein einer energischen deutschen Regierung vor Augen zu führen.

— Berlin, 4. Febr. Botschafter White hat gestern Abend einen weiteren förmlichen Protest beim Staatssekretär v. Bülow eingereicht, da trotz des Beschlusses des Bundesraths amerikanisches frisches Obst überall ausgeschlossen wird. Der amerikanische Konsul in Düsseldorf hat heute telegraphirt, daß nur Dörrobst freigegeben worden sei und daß sich etwa 11,000 Faß Aepfel in den dortigen Zollspeichern befänden.

Der amerikanische Botschafter ist während dieser Woche mit Beschwerden von Obsthändlern und Verschiffern, die durch das Dekret geschädigt worden sind, bestürmt worden. In allen diesen Beschwerden wird übrigens dem Botschafter für sein thatkräftiges Vorgehen von den Absendern der wärmste Dank abgestattet. Wie es scheint, haben Dr. Miquel und Freiherr von Hammerstein-Lorten das Dekret ohne die Ermächtigung des preußischen Kabinets oder des Bundesraths erlassen.

— London, 6. Febr. Der Nordpolforscher, Dr. Fridtjof Nansen, welcher aus Amerika hier angekommen ist, soll im Laufe eines Gesprächs gesagt haben, daß er von seinem Besuche in Amerika ganz entzückt sei. Ueberall sei man ihm mit der ausgesuchtesten Höflichkeit begegnet und mit geselligen Veranstaltungen habe man ihn beinahe todt gemacht, so daß er schließlich froh gewesen sei, als er sich auf der Oceanfahrt von den ausgestandenen Strapazen habe erholen können.

Freie Pillen.

Sendet Eure Adresse an H. E. Bucklen & Co., Chicago um eine Schachtel von Dr. King's New Life Pills kostenfrei zu bekommen. Ein Versuch wird Euch von den Vorzügen überzeugen. Diese Pillen wirken gelinde und sind ausgezeichnet bei Verdauungsstörungen und Kopfschmerz. Gegen Malaria und Leberkrankheiten sind sie unschätzbar. Garantirt, daß sie keine gefährliche Substanzen enthalten und nur von Kräutern gemacht sind. Sie schwächen nicht, sondern stärken das System. Gewöhnlicher Preis 25 Cts. Verkauft bei

4 B. E. Voelcker.

Inland.

Nach dem Klondike.

New York, 4. Febr. Eine Gesellschaft von achtundvierzig deutschen Handwerkern aus New York, Brooklyn, Newark, Paterson, Hoboken und anderen nahegelegenen Orten, hat gestern in einem Extrabahnwagen über Seattle die Reise nach dem Klondike angetreten. In der Reise-Gesellschaft sind fast alle Handwerker vertreten, und dieselbe wurde von Peter Schammen, unter dessen Führung sie sich auch befindet, organisirt. Jeder der sich der Expedition anschließen wollte, mußte $200 in baarem Gelde einzahlen, wofür er eine Fahrkarte bis nach Circle City erhielt, und Proviant genug einlegen, um nach der Ankunft dort noch auf neun Monate damit auszureichen.

In einer Wirthschaft auf der Ostseite nahmen die Mitglieder der Expedition von ihren Freunden Abschied und in den benachbarten Straßen hatten sich wenigstens 2000 Personen zu dieser Abschiedsfeier, bei welches es auch am Gesang nicht fehlte, eingefunden. Als die Zeit zur Abreise gekommen war, wurde die Gesellschaft in drei große Bierwagen gepackt und der Zug nach dem Bahnhof angetreten.

Auf dem ersten Wagen befand sich ein gewaltig großes Banner mit der Inschrift: „Auf nach Klondike." Die Leute waren mit Pelzröcken bekleidet und jeder trug, außer einem im Gürtel steckenden Revolver, eine Büchse. Diese kriegerische Ausrüstung stand in wunderbarem Kontrast mit der Fidelität, welche die angehenden Goldsucher zur Schau trugen, als sie, deutsche Lieder singend, durch die Straßen zogen. Sämmtliche Mitglieder der Expedition stehen im Alter von fünfundzwanzig bis vierzig Jahren und sind gesunde und kräftige Leute.

— Albany, N. Y., 4. Febr. Die Angestellten im hiesigen Capitol spielen gerne den Grand Seigneur. Mit Diamantknöpfen im tadellosen weißen Hemd, in Lackstiefeln und Prinz Albert-Röcken stolziren sie wie die Pfaue für ihre $3.00 per Tag in den Corridoren herum und versperren anderen Leuten den Weg.

In Folge des hohen Schnee's waren gestern sämmtliche Zugänge zu dem Capitol verweht und die Herren Gesetzgeber hatten ihre liebe Noth, um in ihre Säle und Committee-Zimmer zu gelangen. Von den Herren Angestellten des Capitols war keiner zu bewegen, mit Schaufel und Besen die Zugänge zu reinigen. Es kam beinahe zu einem Aufruhr, als der „Janitor" des Capitols, Col. Easton, ihnen den Vorschlag machte, sich nützlich zu erweisen.

„Glauben Sie, wir sind hierhergekommen, um zu arbeiten?" schallte es ihm im Chorus entgegen, als er die Ordre erließ. „O, Sie warten darauf, bis es Sommer wird, um Schnee zu schaufeln," entgegnete höhnisch der „Cörnel." „Wer nicht in zehn Minuten eine Schaufel oder einen Besen in der Hand hat, wird entlassen." Einer nach dem Andern schlich sich hinweg, um die erste Arbeit seines Lebens zu verrichten. Der Anblick, den die Gesellschaft bot, war ein derartig ungewohnter und erheiternder, daß beide Häuser sich vertagten. Die Laune der eleganten Besenbrigade in Glacehandschuhen und Lackstiefeln wurde dadurch keine bessere, und Mancher schwor dem Staatswann, der ihn angestellt, bittere Rache, wenn er denselben sich die Seiten vor Lachen halten sah.

Verliebte sich in einen Indianer.

New York, 4. Febr. Frau Arthur H. Edwards, die Gattin eines wohlhabenden Caffeereisenden machte vor längerer Zeit die Bekanntschaft eines Vollblut-Indianers vom Stamme der Commanchen, der als „Medicin-Mann" bei einer reisenden Schauspielertruppe angestellt ist. Die malerisch über die Schultern geworfene Pferdedecke, die schönen Malereien im Gesicht und die stolze Hahnenfeder auf dem Haupte der Rothhaut, müssen einen fascinirenden Eindruck auf die junge Frau gemacht haben, denn in Jefferson City, Mo., wo sie Mr, „Hail-hawk-hai, Not afraid of the Women" zuerst kennen lernte, war sie während der zweiwöchentlichen Kunsttournee des Indianers eine tägliche Besucherin der Matinee. Hübsche Bouquets, mit denen der so Geehrte nichts anzufangen wußte und goldene Ringe, die er sich alsbald durch die Nase zog, wurden ihm von seiner Verehrerin zugesandt und plötzlich fand sich der tief in seine Caffee- und Zuckerrechnungen vergrabene Ehemann allein. Das Weibchen war mit dem Indianer durchgebrannt. Schließlich tauchte derselbe wieder in New York auf und der gleichfalls anwesende betrogene Ehemmann reichte sofort eine Schadenersatzklage über $10,000 ein wegen Abspenstigmachung der Liebe seiner Frau. Der Indianer soll viel Grundbesitz haben und wenigsteus $60,000 werth sein. Er bestreitet etwas über den Verbleib der weißen Squaw zu wissen.

Eine Überraschung für Alle.

Herr James Jones, von der Apotheker-Firma Jones & Son in Camden, Ills., sagt, daß seine Frau im letzten Winter an der Grippe litt und daß kein Arzt ihr helfen konnte. Es schien, daß der Fall in Auszehrung ausartete. Da versuchte sie es schließlich mit Dr. King's New Discovery und zu Aller Erstaunen und nach Gebrauch einer halben Flasche war sie vollständig kurirt. Dr. King's New Discovery gegen Auszehrung, Lungenkrankheiten usw. ist garantirt. Versucht es. Probeflaschen frei in B. E. Voelcker's Apotheke. 4

Texas.

* Das 9. jährliche Bundesschießen des Texanischen Schützenbundes findet am 7. und 8. Mai 1898 in San Antonio statt. Die Scheiben werden auf 150 und 200 Yards aufgestellt.

* Die großen Rancheigenthümer auf den Plains handeln nach einer neuen Methode um ihren zur Viehtränke benutzten Teichen mehr Festigkeit und Dauerhaftigkeit zu geben. Die Teiche werden so angelegt, daß nachdem der Damm gebaut, Reihen von Cottonwoodbäumen rings um den Teich geflanzt und bis sie erwachsen, durch Einfriedigung vor dem Vieh geschützt werden. Die rasch wachsenden, wenn auch gerade nicht langlebigen Bäume geben dem Teiche nicht nur mehr Festigkeit, sondern gewähren dem Vieh auf den baumlosenen Ebenen besonders im Sommer einen höchst erquickenden Schatten. Die Anpflanzung von Bäumen nimmt jährlich auf den Ebenen in erfreulicher Weise zu und Viele pflanzen zwischen die Cottonwoods auch dauerhaftere Bäume, welche sich im Laufe der Zeit für das Land sehr werthvoll erweisen werden.

* Einhundert Landsucher aus Missouri und Iowa, nach verschiedenen Theilen unseres Staates bestimmt, kamen dieser Tage auf der Katy Bahn durch Denison. Gut mit Mitteln versehen hoffen sie in Texas besseres und billigeres Land, unter einem angenehmeren Clima als in ihren Staaten erwerben zu können und werden sich hierin auch nicht enttäuscht finden.

— Aus Brownsville wird berichtet: 16 Familien, mit zusammen etwa 100 Köpfen, haben den Rio Grande gekreuzt und sind nach Mexiko ausgewandert Die Auswanderer kommen zumeist aus den Staaten Kansas und Missouri sowie aus dem Indianer-Territorium. Dieser Exodus dauert nun schon mit kurzen Unterbrechungen seit etwa zwei Jahren an.

— Aus Uvalde wird wieder einmal ein „fabelhaft reicher Goldfund" berichtet, dies Mal von der Farm des L. C. Davenport. Nach jenem Berichte wurde dort beim Brunnenbohren in der Tiefe von nur 24 Fuß „goldhaltiger Quarz" gefunden, der von annähernd derselben Beschaffenheit ist, wie derjenige von Cripple Creek in Colorado.

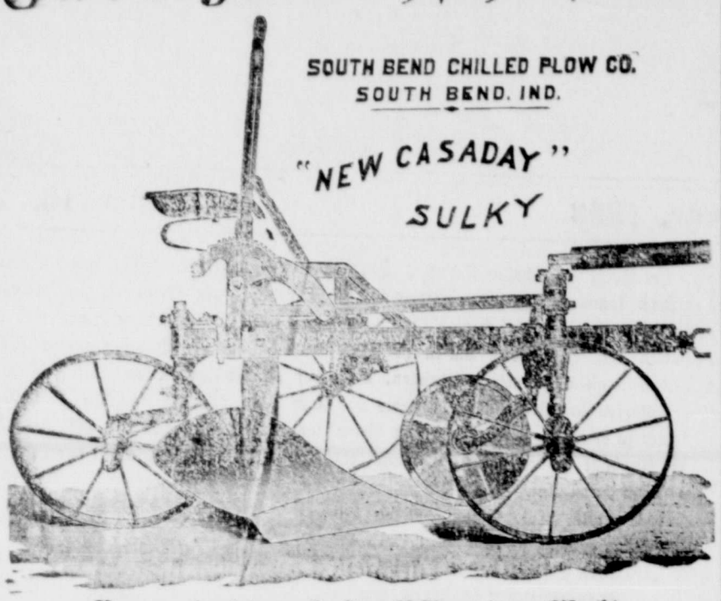
— Wunderbare Operation. Ueber eine solche wird aus Milwaukee berichtet: Eine außerordentlich interessante Operation wurde an dem Schädel des kleinen fünfjährigen M. Buchmann vorgenommen. Der Kleine war ein sogenannter Mikrokephale oder Kleinkopf. In seiner frühesten Kindheit waren die Schädelknochen zusammengewachsen und die weichen Stellen, die man am Kopfe jedes neugeborenen Kindes wahrnehmen kann, schlossen sich, ehe noch das Gehirn die richtige Größe erlangt hatte. Da nun das Gehirn zu klein war, konnten sich die geistigen Fähigkeiten des Knaben nicht entwickeln, und er wurde ein Simpel. Sprechen konnte er nicht, nur unartikulirte Laute gab er von sich. Er war vollständig unempfindlich gegen äußere Eindrücke, warf alles um und mußte immer unter Aufsicht sein. Da wandten sich die Eltern an Dr. Hayes, und der erkannte, daß dem Kinde nur geholfen werden könnte, wenn der Schädel geöffnet und dem Gehirn mehr Raum verschafft würde. Da die Eltern damit einverstanden waren, so wurde die schwierige Operation im „Presbyterian Hospital" an der Walnut Straße vollzogen: Zunächst wurde in den Hinterhauptsschädel und zwar an der rechten Seite desselben ein Loch gebohrt, und von da aus bis zur Stirn ein Streifen des Schädels etwa ½ Zoll breit entfernt. Da es für das Kind zu viel geworden wäre, wenn auf der linken Seite ein ebenso großes Stück beseitigt worden wäre, so stand der Arzt zunächst davon ab. Die erste Operation verlief so günstig, daß der Knabe schon in kurzer Zeit Zeichen eines erwachenden Geisteslebens von sich gab. Der blöde Ausdruck wich aus seinem Gesichte, er lernte seine Umgebung kennen, ja sprach sogar einige Worte nach. Dieser glänzende Erfolg ermuthigte Dr. Hayes, den zweiten Theil der Operation zu vollziehen; er entfernte nun auf der linken Seite des Schädels einen Streifen vom Nacken bis zur Stirn und zwar beinahe ¾ Zoll breit. Das Resultat ist geradezu erstaunlich. Der Kleine sieht jetzt ebenso intelligent aus, wie irgend einer seiner Altersgenossen. Freilich kann er noch nicht so viel sprechen, wie andere Kinder, da er bis jetzt noch gar keine Uebung darin gehabt hat; aber es ist anzunehmen, daß er sich noch gut entwickeln wird.

‡ Gebrüder Streiter haben langjährige Erfahrung im Saloon-Geschäft und deßhalb den größten, best assortirten Vorrath feiner Weine, Whiskies, vorzüglicher Cigarren und Tabake. Feinstes kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf. Whisky wird verkauft per Quart sowohl wie per Gallone. Two Brother's Saloon, gegenüber dem Courthause.

Wm. SCHMIDT,

Händler in allen Sorten von

Farmgeräthschaften.



Garantirt der beste Pflug der Welt.

Agent für die berühmten

Studebaker Farm- und Spring-Wagen.

Jos Faust, Präsident.

W. Clemens, J. D. Guinn, H. Clemens **W. Clemens** jr.

Vice-Präsidenten. Kassirer. Asst. Kassirer.

ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunfels.

Kapital - - - - $50,000.

Ueberschuß, $11,500.

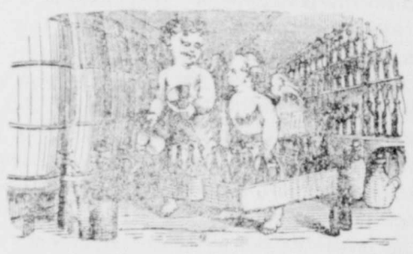
Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutschland u. s. w. werden ausgestellt und Einkassirungen prompt besorgt.

Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Directoren: Louis Henne, J. D. Guinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

TWO BROTHERS SALOON,

(gegenüber dem Courthause.)

Getränke  **Cigarren**

Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren usw

Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf.

Whisky wird per Quart und per Gallone billig verkauft.

Heinrich Streuer,
Wilhelm Streuer.

E. Blumberg

Agent für die

Lone Star Brewing Co.

in San Antonio.

Office im City Saloon.

COMAL LUMBER CO.

Ecke Castell- und Kirchen-Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche.

Halten an Hand alle Sorten

Bauholz, Bretter und Schindeln,

welche zu den billigsten Preisen offerirt wirden.

H. E. FISCHER, Manager.

WORFF & LUDWIG

neben der Post-Office.

Großer Vorrath und beste Auswahl in feinen Weinen, alten Whiskeys, Cigarren und Tabaken.

Stets kellerfrisches Lagerbier der City und Lone Star Brauereien an Zapf.

Es lebe die Ordnung!

Im römischen Blatt „Avanti" finden wir ein hübsches, mit drolligen Federzeichnungen illustrirtes Geschichtchen, das wir seinem Text nach auch unseren Lesern mittheilen wollen. Es handelt sich um die wahrheitsgetreue Schilderung einer Episode aus den kürzlich in Modena vorgekommenen Demonstrationen.

* * *

Wir befinden uns auf einem öffentlichen Platze der Stadt. Die Volksmenge sendet gellende Pfiffe und Rufe, die zwar sehr gerechtfertigt, für den Betroffenen aber nicht angenehm sind, an die Adresse des Präfekten.

Zwischen Bürgern und Polizisten entspinnen sich da und dort Scharmützel.

Plötzlich wird einer der Bürger am Rockkragen gepackt.

„Sie kommen mit!"

„Warum?"

„Sie kommen mit!"

Der Bürger wird wuchtig gegen einen Thürpfosten gestoßen.

„Aber ich bin...."

„Sie sind ein Esel! Vorwärts!"

Da die Volksmenge die Polizisten verhindert, den direkten Weg einzuschlagen, wird der Bürger hinter ein Cafe getrieben, wo ihn vier Beamte in Behandlung nehmen.

„Aber Das ist eine Nichtswürdigkeit! Haben Sie denn irgend welche Gründe?"

„Gründe? Die will ich Dir geben, Bursche!" (Ein Rippenstoß.)

„Um Gotteswillen! Ich wollte nur sehen...."

„Ah! Er sieht uns noch? Warte!" (Zwei Finger werden ihm in die Augen gesteckt.)

„Ach! Ach!"

„Aha, jetzt schreist Du um Gnade, nicht wahr, und so lange hast Du Dich unter dem Lumpengesindel, Deinen Kameraden aufgespielt?!"

„Du Hetzer!"

„Du Volksaufwiegler!"

„Du Canaille!"

* * *

Eine Stunde später führen zwei Polizisten einen Arrestanten durch die Stadt. Er hat sich nun bereits entschlossen, den Mund nicht mehr aufzuthun, sondern Alles über sich ergehen zu lassen. Zehn Minuten, und die Drei stehen im Polizeibüreau vor dem Inspektor.

„Wer ist dieser Mann?"

„Das ist ein Demonstrant, den wir unter dem Fenster der Präfektur erwischten, als er gerade pfiff...."

„Ich protestire! Ich habe überhaupt nicht gepfiffen!"

„Zur Sache! Pfiff er oder pfiff er nicht?"

„Er pfiff, Herr Inspektor! Und wie! Fragen Sie nur meinen Collegen, den Cuccuruzza!"

„Ist Das wahr, Cuccuruzza?"

„Jawohl! Auch kann ich Ihnen sagen, Excellenz, daß ich den Burschen kenne! Er ist Anarchist!"

„Was, Sie wollen mich kennen?"

„Gewiß, ich kenne Sie gut!"

„Haben Sie gehört?" (Sich von Neuem an die Polizisten wendend): „Sind noch andere Zeugen vorhanden?"

„Der Wachmeister Mastrangelo."

„Wachmeister, ist es wahr, daß der Arrestant ein Anarchist ist?"

„O, sogar einer der Allergefährlichsten! Er forderte das Volk auf, die Läden zu plündern, und schrie: Tod den fetten Bourgeois! An die Laterne mit den Ausbeutern! Es lebe die Anarchie!"

„Ich?"

„Jawohl, Sie! Wollen Sie etwa leugnen? Mit eigenen Ohren habe ich Das gehört."

„Wirklich?"

„Ja, wirklich."

„Aber Sie haben schlechte Ohren und schlechte Augen!"

„Genug!" ruft der Inspektor streng. „Ich dulde keine Zweifel an der Aufrichtigkeit der Hüter des Gesetzes! Wir werden Ihnen den Prozeß wegen Beamtenbeleidigung machen. Passen Sie auf! Nun wird das Protokoll aufgenommen!"

„Nehmen Sie es auf!"

„Wie heißen Sie?"

„Giuseppe Astorri."

„Beruf?"

„Staatsanwalt in Modena."

(Inspektor und Polizisten sinken in die Kniee, was im „Avanti" schön abgebildet ist.)

Bucklen's Arnica Salbe.

Die Beste in der Welt gegen Schnittwunden, Quetschungen, Geschwüre, Salzfluß, Flechten, aufgesprungene Hände Frostbeulen Hühneraugen und alle Arten Hautausschläge und kurirt unbedingt die Pocken. Vollständige Zufriedenheit wird garantirt oder das Geld zurückgegeben. Preis 25 Cents per Box. Zu verkaufen bei B. E. Voelcker.

Eine Bicycle-Tour durch ganz China

haben die vor Kurzem in Shanghai angelangten drei Engländer Lunn, Foster und Lowe nun wirklich vollendet. Es ist das erste Mal, daß ein so gefahrvolles und beschwerliches Unternehmen nicht nur geplant sondern auch thatsächlich und mit glücklichem Erfolge ausgeführt worden ist. Das kühne Radlertrio, das von seinen in der chinesischen Küstenstadt ansässigen Landsleuten mit großem Jubel empfangen wurde, hat seit Juli 1896, wo es London verließ, ungefähr 14,392 englische Meilen auf dem pneumatischen Rover zurückgelegt. Die drei jungen Leute, die, von Britisch Burmah ausgehend, in verhältnißmäßig kurzer Zeit das himmlische Reich durchquert haben, zeigen allerdings deutlich die Spuren der furchtbaren Strapazen, die sie durchzumachen hatten. Nach der Schilderung der drei Berufsfahrer zu urtheilen ist China kein sehr geeignetes Feld für Bicyclisten. Die Wege sind zum größten Theil in fürchterlichem Zustande und viele hundert englische Meilen mußten die armen Radler ihre Maschinen sorgsam führend, zu Fuß zurücklegen. Im Allgemeinen wurden die drei Touristen von den bezopften Söhnen des Reiches der Mitte ziemlich gastfreundlich behandelt, doch hatten sie auf ihrer weiten Reise auch manches Abenteuer zu bestehen, denn hier und da scheinen die Chinesen doch sehr die Abneigung ihres Herrschers gegen die „ausländischen Teufel" zu theilen. So gelang es den Reisenden in Yung-Chang-Fu nur mit knapper Noth, der Gefahr zu entrinnen, von einem wütenden Pöbel massakrirt zu werden. Ein anderes Mal sahen sie sich gezwungen, in einem Tempel Zuflucht zu suchen, wo sie dann die ganze Nacht zubringen mußten. Weit schlimmer noch erging es den unternehmenden Engländern in dem Städtchen Pancho, das im Herzen Chinas liegt. Müde und hungrig langten sie hier eines Abends an. Ueberall saßen die Chinesen vor den Thüren und waren damit beschäftigt, ihren Abendreis zu verzehren. Kaum wurden sie der fremden Eindringlinge ansichtig, als Schüsseln und Eßstäbchen nach allen Richtungen flogen und der ganze, immer mehr wachsende Volkshaufen sich auf die Verfolgung der Radler aufmachte, die es nur der Schnelligkeit ihres Rades zu verdanken hatten, daß sie mit heiler Haut davonkamen.

Die Leber macht Leute gesund.

Wenn die Leber träge ist, so sind alle Organe angegriffen. Wir leiden an Fieber, Unverdaulichkeit, Kopfweh, Rückenschmerzen, Energielosigkeit u. s. w. Ihr werdet niemals erfahren, wie rasch diese Uebel kurirt werden können, wenn Ihr nicht Herbine nimmt. Es kurirt wo andere Mittel nicht helfen. Regulirt die Leber, reinigt das Blut. Herbine ist eine sanft wirkende Kräutermedizin und hilft meistens schon nach der ersten Dosis. Preis 75 cts. Freie Probeflasche.

Verkauft bei A. Tolle.

— Nachtheil zu großer Körperfülle. Polizist Wm Scanlon, einer der schwersten Männer der Polizeiforce von Pittsburg, gerieht kürzlich in Ausübung seiner Pflicht in eine Lage, die gerade nicht sehr angenehm war. Auf seiner Runde hat Scanlon einen Stall zu passiren, der sich nahe dem Flußufer befindet. Eines Nachmittags nun verfolgte Scanlon mehrere kleine Jungen, die sich irgend etwas hatten zu Schulden kommen lassen und Schutz in dem Stalle suchten. Scanlon folgte ihnen und stürzte, da er keine Ortskenntniß hatte und es dunkel im Stalle war, in eine schmale Oeffnung im Fußboden hinein. Er fiel jedoch nicht tief, denn seine Körperrundung ist eine solche, daß er stecken blieb und zwar so, daß er sich nur eines Armes bedienen konnte. Alles Rufen und Schreien war nutzlos, niemand eilte zu seinem Beistande, erst als er seine Signalpfeife ertönen ließ, kamen mehrere Männer herbeigeeilt, die ihn aus seiner unangenehmen Lage befreiten. Seine Unaussprechlichen waren jedoch derart zerfetzt, daß er sich ein Paar leihen mußte, ehe er sich auf der Straße sehen lassen konnte.

— Whiskey in Strömen. Die Bummler, die neulich Morgens sich in der 2. und Elmstraße, St. Louis, aufhielten, glaubten auf eine Weile, daß für sie das goldene Zeitalter im Anzuge sei. Die Veranlassung dazu gab folgendes Ereigniß. John Dannerlein, ein Verkäufer der Valley Liquer Company, fuhr in einem Wagen, der mit kleinen Flaschen voll Branntwein beladen war, die 2. Straße entlang. In der Nähe von Elmstraße scheute das Pferd vor einem Stücke Papier, das mitten in der Straße lag. Dannerlein versuchte, einem großen Wagen, der zur Seite stand, auszuweichen, doch gelang ihm dies nicht und sein Wagen schlug um. Dannerlein selbst stürzte vom Bock herab u. sämmtliche Flaschen voll Branntwein wurden aus dem Wagen geschleudert. Die Bummler, die sich in der Nachbarschaft aufhielten, schienen die Beute gewittert zu haben. Sie liefen mit Schwämmen herbei, tauchten sie in den Schnaps am Boden und thaten sich an dem Feuerwasser gütlich. Die Polizei wird wohl später in jener Gegend mit Schwierigkeiten zu thun haben.

Eine - - Verlorene Stimme - -

Anzeigen bewerkstelligt sehr viel, aber es kann keine verlorene Stimme zurückbringen. Das beste, was man thun kann, ist, sofort den Gebrauch des vortrefflichen Heilmittels aller Kehl- und Lungenleiden — Bronchitis, Asthma, Häutige Bräune, Keuchhusten u. s. w. — anzufangen. Es besitzt einen fünfzigjährigen Ruhm für alle Heilungen, und ist über der ganzen Welt bekannt als

Ayer's Cherry-Pectoral.

Gedeihen Eure Kinder?

Die Kinder sollen essen und wachsen. Wenn Ihr ein Kind habt, daß ißt und nicht wächst, so kann man annehmen, daß es Würmer hat. Das Gesicht wird mager, die Augen matt, der Schlaf unruhig, das Kind stochert an der Nase und wird ängstlich. Gebraucht White's Cream Vermifuge, dann wird jeder Wurm vertrieben und das Kind gedeiht. Preis 25 cts.

4 A. Tolle.

— Die besten Landstraßen. Der Staat New Jersey hat den Ruhm, jetzt die besten Landstraßen in Amerika zu besitzen. Die Farmer widersetzten sich anfangs der Steuer, die ausgeschrieben wurde, um bessere Landstraßen zu schaffen. Seitdem sie aber deren Vorzüge praktisch erprobt haben, sind sie froh, daß die Verbesserung gemacht worden ist. Sie finden, daß sie bedeutend mehr an Beförderungskosten sparen, als die Steuern betragen, sowie daß ihre Farmen an Werth gewonnen haben und daß das Leben auf dem Lande bedeutend angenehmer ist, seitdem die größeren Städte so leicht und bequem zu erreichen sind. Der Wege-Commissär für New Jersey hat sich jetzt an die Arbeit gemacht, um den Vorzug guter Landstraßen auf Dollars und Cents auszurechnen. Er weist nach, daß die Ersparniß für die Beförderung von einem Buschel Weizen auf fünf Meilen guten Weges, im Verhältniß zu schlechten Straßen, gleichbedeutend ist mit den Kosten von 600 Meilen Transport per Dampfer oder 375 Meilen per Bahn.

Glückliche Reise.

St. Louis, Mo., 2. Feb. Peter Busch, Sohn des hiesigen reichen Brauereibesitzers Adolphus Busch, ist nach Alaska gegangen, um daselbst sein Glück zu versuchen. Er ist begleitet von C. E. Hodde, einem New Yorker Kaffeemakler, dessen Mutter hier wohnhaft ist und deren Bruder mit einer Nichte des Herrn Adolphus Busch verheirathet ist. Die beiden Glücksjäger haben genügend Geld bei sich und sind mit Allem ausgerüstet, was zu einer erfolgreichen Bearbeitung der Goldfelder benöthigt ist.

Leidet Ihr an Hämorrhoiden?

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung. Die einfache Entdeckung daß Buckeye kurirt, wo Operationen umsonst sind, ist eine Thatsache. Tabler's Buckeye Pile Ointment ist positiv unfehlbar. Es hat Tausenden geholfen. Die Flasche 50 cts. Besondere Gefäße 75 cts.

Verkauft bei A. Tolle. 4

Hinter den Coulissen.

Regisseur: „Was ist denn da in der Damengarderobe für ein fürchterlicher Skandal?"

Inspizient: „Die beiden Damen, die die „Friedensengel" spielen, prügeln sich nur ein bischen!"

Farm-Verkauf.

600 bis 1000 Acker schwarzes Mesquit-Land, alles in Fenz, 40—50 Acker geklärt, guter Tank. Eine Meile von der Schule, Store und Cotton-Gin. Leichte Verkaufs-Bedingungen.

Ferner eine eingerichtete Farm im Gebirge von 1000 Acker. 140 Acker urbar, zwei Wohnhäuser, gute Gebäude, Tank, Brunnen, stets Wasser.

Nähere Auskunft ertheilt

Wilh. Pape.
Convers,
tf Berar Co. Tx.

Schwache, nervöse Personen

geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Gliederreißen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Augendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Athemnoth, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach und billig sie gründlich geheilt und Gesundheit, jugendliche Frische und Frohsinn wiedererlangen können. Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt. Schickt 25 Cts. Briefmarken und Ihr bekommt sofort dies unentbehrliche Buch versiegelt zugesandt von der Privat-Klinik, 181 6. Avenue, New York City.

J. D. GUINN.

Law, Land & Collection

--- AGENT. ---

J. SERDINKO.

Photograph.

Große Bilder so gut und billig wie irgendwo.

B. PREISS

Livery, Feed and Sale Stable

Hinter dem Guadalupe Hotel,
Neu Braunfels, - - Tx.

Die besten
Buggies, Ambulancen und Reitpferde

stets an Hand. Preise für Benutzung hier üblichen. Achtungsvoll

B. Preiß.

Künstler im schmerzlosen Füllen u. Ausziehen von Zähnen.

Chicago Dental Parlors

hat jetzt die neue Office No. 405 Houston Str. einen Block von der Post Office entfernt bezogen, wo sie zu niedrigen Preisen das leidende Publikum bedienen werden.

Für gründliche Kenntniß und gute Bedienung sind die Herren weit und breit bekannt und bedürfen keiner weiteren Empfehlung.

Marmor - Geschäft

—: von :—

AD. HINMANN & Co.

New Braunfels, Tx.

Verfertigen alle Sorten

Grabsteine,

sowie auch

eiserne Fenzen

Dr. A. H. Nostal

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung, Seguin Str. neben dem Photographischen Atelier.

Neu Braunfels - - Tx.

Dr. A. GARWOOD

New Braunfels Tx.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office und Wohnung über Fischer's Store, Ecke San Antonio und Castell Straße. Eingang auf San Antonio Straße.

Dr. H. Leonard

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office im Wohnhause in der Castell Straße, in der Nähe der katholischen Kirche.

Dr. O. R. Gruber

Praktizirender Arzt

Wohnung und Office in Reinarz' Hause neben der Zeitungsoffice, Ecke Seguin und Mühlenstraße.

Patienten finden auf Wunsch Pflege im Neu Braunfelser Krankenhaus oder im Meckel's Krankenhaus.

F. J. Maier

Deutscher Advokat

New Braunfels, - - - Tx.

Verträge, Testamente und andere gesetzliche Dokumente werden sorgfältig und rechtsgültig ausgefertigt. Von Honoraren wird nur die Hälfte der Gebühren für Office-Arbeit berechnet.

Der Steuermann und der Teufel.

Eine unwahre Geschichte von Christian Benkard.

—o—

Am Kap Horn unten wehte seit Wochen fast ununterbrochen ein Kanonensturm; der Wind lief beständig von Nordwest nach Südwest und zurück, und es war der schwedischen Brigg „Axel" — mit Stückgütern von Gothenburg nach Valparaiso unterwegs — rein unmöglich, um die böse Wetterecke herum in den Stillen Ocean zu gelangen. Das Schiff selbst hatte zwar noch nicht Noth gelitten, um so mehr aber die Besatzung, denn der Proviant ging allgemach zu Ende, das Trinkwasser faulte und mit leerem Magen gegen Schneeböen und Treibeis anzukämpfen, wird mit der Zeit selbst einem Temperenzler zu viel. Und dann fiel eines Tages noch der Kapitän über Bord; ihn wieder herauszuholen, verhinderten die Dunkelheit und der schier himmelhohe Seegang, der es nicht gestattete, ein Boot auszusetzen.

Das Commando übernahm jetzt der Ober-Steuermann, der, wie die meisten schwedischen Seeleute, Nils hieß, und nebenbei ein ganz geriebener Kunde war. Gegen Wind und Wetter vermochte er aber nichts auszurichten, seine schlauesten Kniffe verfingen da nicht. Und endlich lief ihm die Galle über. „Hol' der Teufel den ganzen Kram!" schrie er auf und warf dem Kajütsjungen einen Wasserstiefel an den dicken Kopf. Als er das zweite Wurfgeschoß versenden wollte, war der Junge verschwunden, statt seiner aber stand Meister Urian auf der Schwelle.

„Möchtest den Kram wohl gleich mitnehmen?" fragte Nils, sich schnell fassend. „Nein, so ernst war's nicht gemeint; weil Du aber doch einmal da bist, könntest, Du mir aus der Patsche helfen. Ich kenne zwar aller Teufelsstreiche, im Wettermachen aber bist Du mir voraus, ich bring's einfach nicht fertig."

Der Teufel erbot sich, die Brigg innerhalb einer Woche nach Valparaiso zu führen, selbstredend beanspruchte er des Steuermanns Seele dafür. Damit hatte er zwar kein Glück, nach einigem Hin und Her wurden die Beiden jedoch einig: Der Teufel sollte dem Steuermann sieben Jahre lang dienstbar sein und alsdann dessen Seele haben, sofern er von drei Aufgaben, die Nils ihm vorher noch stellen dürfte, wenigstens eine lösen konnte.

Nachdem der Pakt geschlossen, mußte der Steuermann die ganze Mannschaft in die Kajüte rufen und ihr streng anbefehlen, das Oberdeck nichtmehr zu betreten, bis der Anker fallen würde. Er selbst dürfe gleichfalls nicht hinauf, im Uebrigen konnten sie treiben, was sie wollten. Solospielen sollte das erste sein, was sie trieben, die Karten waren jedoch kaum gemischt, da gab es an Deck ein Gerenne und Gepolter wie von hundert Pferdehufen, man hörte, wie alle Segel gesellt wurden und unter dem Winddrucke Stangen und Masten knackten. Als nach sechs Tagen der Anker in den Grund rasselte und die Besatzung sich herauswagte, lag man gemüthlich im Hafen von Valparaiso; am Deck roch's noch etwas nach Schwefel, sonst befand sich alles in bester Ordnung.

Von nun an machte Niels nur noch fabelhafte schnelle und glückliche Reisen, so daß die Rheder und Kaufleute sich förmlich darum rissen, ihm ihre Schiffe und Frachten anzuvertrauen. Daß er dabei reich wurde, versteht sich von selbst; schon nach ein paar Jahren fuhr er ein eigenes Schiff und späterhin ließ er sich bei Göteborg ein Schlößchen bauen, um sich gelegentlich dort zur Ruhe zu setzen. Aber er hatte die Rechnung ohne den Teufel gemacht. Als er nämlich gerade wieder einmal das Kap Horn umsegelte, war seine Frist abgelaufen; in der Kajüte roch's plötzlich nach Schwefel und während er herumschnüffelte, ob's nicht etwa gar brenne, stand unversehens der mit dem Pferdefuß vor ihm.

Niels bekam keinen schlechten Schreck, dann aber dachte er an die drei Aufgaben und es kam ihm ein guter Gedanke. Er riß sich zwei Barthaare aus, reichte sie dem Teufel und sagte: „Die sollst Du mit einem glühenden Marlspiker zusammensplissen, das sei die erste Aufgabe." Mit diesen Worten ging er, gefolgt von dem Teufel auf's Verdeck, entnahm dem Geschirrspind einen jener großen eisernen Nägel, wie sie die Matrosen zum kunstgerechten Ineinander schlingen zweier Taue gebrauchen und stocherte damit in dem noch glimmenden Kambüsenfeuer herum, bis die Spitze glühte.

„Her damit", sagte der Teufel und machte sich an die Arbeit. Doch sie wollte nicht glücken, denn so oft das glühende Eisen an die Haare kam, sengten sie ab. schließlich verbrannte sich der Teufel noch die Pfoten dabei, und den Kram über Bord werfend, raisonnirte er: „So feine Arbeit ist nicht mein Fall, ich habe keine Papiersinger. Gieb mir etwas zu thun, wozu Kraft und Ausdauer nöthig sind."

Der Steuermann nickt, führte den Teufel an die Pumpe und kommandirte: Pumplenz!" Die Lenzpumpe, mit der man das zwischen den Planken durchsickernde „Lenzwasser" aus dem Kielraum herausschafft, war es aber gar nicht, die Niels dem Teufel wies, sondern die mit dem Meere in direkter Verbindung stehende Deckwaschpumpe. Mochte der Satan pumpen daß der Pumpstock rauchte und das Wasser über die Reiling lief, den Atlantic auszupumpen, wollte ihm dennoch nicht gelingen und endlich gab er das Spiel verloren. „Das hält auf die Dauer kein Teufel aus," schnaufte er noch ganz außer Athem.

Nach einer Ruhepause verlangte er nach der dritten Aufgabe und knirschte mit einem Blick nach dem Steuermann: „Wart' nur Du sollst mir nicht entgehen, Du Satansbraten!"

Niels ließ nun den Teufel die Steuerbord-Ankerkette an Deck holen und hübsch klarlegen zum Auslaufen, wohlgezählte neunzig Faden. Er wollte den Anker fallen lassen und der Teufel sollte das um den Fockmast geschlungene Ende der Kette festhalten.

„Sonst nichts?"

„Nein, aber laß ja nicht los, sonst hast Du verspielt."

Hui! fuhr der Teufel auf das Kettenende los und schlug seine Krallen in das Eisen. Doch er fürchtete, das möchte am Ende abbrechen, darum steckte er lieber seinen Schwanz durch das letzte Glied der Kette und schlug einen Knoten vor; jetzt konnte er gar nicht mehr loslassen.

„Klar?" fragte der Steuermann, bereit, den Anker fallen zu lassen.

„Alles klar—Fallen Anker!"

Klatsch! fiel der Anker weg, rasselnd lief die Kette aus. Die Wassertiefe betrug an der Stelle dritthalbtausend Faden, eher mehr als weniger, es war also kein Gedanke daran, daß der Anker Grund fand, bevor die Kette ganz ausgelaufen war und gestoppt werden konnte. Brrr! schnurrte es um das Ankerspiel herum, daß die Funken stoben und dem Teufel höllenangst zu werden begann. Jetzt knarrte der große Ruck, ein Schrei und — hast du nicht gesehen! ging das Kettenende mit Allem, was daran hin, aus der Klüse über Bord. Der Teufel war für ewige Zeiten auf dem Meeresgrunde verankert.

* * *

„Verdammt, ob die Geschichte nicht wahr ist!" schloß der Erzähler, während wir von Ostasien heimkehrend, auf der Höhe von Helgoland die letzte Seewache thaten.

Er hatte trotzdem gelogen, oder die Ankerkette war mit der Zeit durchgerostet, denn als wir am nächsten folgenden Morgen nach hundertdreißigtägiger Reise in Hamburg ein Guthaben von vierzehn Monatsheuern ausbezahlt bekamen, da war doch wieder der Teufel los."

Die Geburt des Größeren New York.

Mit dem Anbruch des neuen Jahres wird das „Größere" New York als ein ausgewachsener Riese in die Welt eingeführt. Das Problem der Munizipalverwaltung wird in unserem Lande seine höchste Probe im größten Maßstabe zu bestehen haben. Innerhalb seiner Grenzen weilt eine Bevölkerung, welche nach dem letzten Census derjenigen von dreizehn unserer souveränen Staaten gleichkommt und ebenso groß ist, wie diejenige der dreizehn ursprünglichen, bei der Gründung der Union betheiligten Staaten. Die Vorkehrungen für Leben und Gesundheit dieser ungeheuren Menge aus allen Nationen und Klimaten sind ein ungelöstes Räthsel, aber indem sie aus der Erfahrung eines nahezu ein halbes Jahrhundert andauernden Erfolges Nutzen ziehen, können Tausende von Leidenden in New York und sonstwo aus der Gewalt jenes quälenden Leidens, Rheumatismus, durch den frühzeitigen und systematischen Gebrauch von Hostetter's Magenbitters befreit werden. Letzteres ist außerdem ein Vorbeugungsmittel gegen Malaria und Nierenleiden, sowie ein nie versagendes Heilmittel gegen Leberstörungen, Verstopfung, Schwäche, Migräne und Nervosität. In bewunderungswürdiger Weise regt es den Appetit an, fördert den Schlaf, beschleunigt Genesung und wirkt den Schwächen des Alters entgegen.

— Norwegische Blätter berichten von einem schrecklichen Seeungück, das den Walfänger „Navarh" im Eismeere auf der anderen Seite der Behringstraße getroffen hat. Als das Schiff sich 120 Seemeilen nordöstlich von Point Barrow befand, wurde es im Eise festgeschroben, so daß die Besatzung dasselbe in Booten verlassen mußte. Bald aber geriethen auch die Boote fest, sodaß man auf großen Eisschollen Aufenthalt nehmen mußte. Dem Capitän mit seiner Frau und sechs Mann glückte es, Capper Island zu erreichen, aber 30 Mann verblieben bei dem Schiffe, und von diesen starben 14 Mann vor Ermattung. Das Schiff ging kurz darauf zu Grunde und hinterließ die noch übrigen 16 Mann auf ihrer nackten Eisscholle, ohne irgend welchen Schutz und fast ohne Proviant. Auf dieser Eisscholle trieben die armen Menschen zwölf Tage lang umher, bis sie endlich von einem Walfänger gerettet wurden. Als sie von diesem Schiffe an Bord genommen wurden, war die Eisscholle nur noch 20 Quadratfuß groß. Von den 16 Männern waren vier irrsinnig geworden und der Rest war durch Hunger und Kälte dem Tode nahe.

— Die Wittwe des Großherzogs. Der Berliner Börsencourier schreibt: Die Wittwe eines deutschen Souveräns und als solche anerkannt zu sein, ist ein berechtigter Anspruch der Freifrau Magdalene von Hochstädten. Der Großoheim des Großherzogs von Hessen, Großherzog Ludwig der Dritte, war „offiziell" von 1861—77 Wittwer, und doch war er in seinen letzten neun Lebensjahren gesetzlich vermählt. Es gehört viel Entsagung und Bescheidenheit dazu, der Oeffentlichkeit neun Jahre vorzuenthalten, daß man die Gemahlin eines Großherzogs, eine Frau und Baronin ist — und nicht ein schlichtes Fräulein Appel.

Am 20. Juni 1868 heirathete heimlich der 62jährige Großherzog Ludwig III., der ersteehelich ein Schwager des bayrischen Regenten Luitpold gewesen war, die Freifrau von Hochstädten, das war das elf Tage vorher hierzu erhobene Fräulein Appel, damals eine angehende Zwanzigerin. Heute lebt die Baronin in Wiesbaden, ihre Verehelichung wurde erst bei dem Tode des Großherzogs publizirt und ihre Aufnahme in die großherzoglich hessische Genealogie erfolgte erst in den achtziger Jahren. Fürst Bismarck nannte einmal (hinsichtlich der Prädicatsführung „Königl. Hoheit" für den Prinzen von Coburg, Fürsten von Bulgarien) den Gothaer Hofkalender ein nicht beweisfähiges Actenmaterial. Der alte „Gothaer" hat auch in diesem Falle lang falsch berichtet — jetzt aber hat er sich im Falle Hochstädten bekehrt.

* Aus vernachlässigten Magenleiden, entstehen häufig Leberleiden. Die beste Behandlung durch die Anwendung von Dr. August König's Hamburger Tropfen. Sie beleben die Leber und stellen den Appetit wieder her.

Die Kunst des Satzbaus.

Lehrer: „Sage mir ein Zeitwort mit der Vorsilbe „ver."

Schüler: „Verachten."

Lehrer: „Nun bilde mir einen Satz mit diesem Zeitwort."

„Schüler: „Wir müssen schon fünf Minuten verachten in der Schule sein."

— General Miles hat sich vom Kriegsminister Alger die Erlaubniß verschafft, fortan eine prachtvolle, von Goldschimmernde Uniform in seiner Eigenschaft als oberster General des Heeres zu tragen. Das sieht ihm gleich! Die größten Generale der Welt, Helden wie der Alte Fritz, Napoleon, Moltke, Grant kleideten sich grundsätzlich so einfach wie möglich. Und nur der militärische Bramarbas bedarf des äußeren Prunks.

* Wie viel Schmerzen ein Mensch ertragen kann, zeigt sich bei demjenigen, der an rheumatischen Hüftenschmerzen leidet. Wer jedoch St. Jakobs Oel gebraucht wird sicher in kurzer Zeit von allen Schmerzen befreit sein.

— Aus dem Schnee gerettet. Fünf junge Mädchen aus La Champ, die in den Fabriken von Laviolle in Frankreich arbeiten, wurden auf dem Heimwege von einem heftigen Schneesturm überrascht. Sie verirrten sich und legten sich müde im Schnee nieder. Ihre Eltern, von Besorgniß ergriffen, als sie nicht zur gewohnten Stunde heimkehrten, gingen mit Nachbarn auf die Suche nach ihnen aus. Gegen zehn Uhr gelang es ihnen, die Mädchen zu finden. Sie lagen eng verschlungen im Schnee bei dem Gehölze von Cluze und gaben fast kein Lebenszeichen mehr von sich. Man brachte sie in ein benachbartes Bauernhaus, wo sie allmählich wieder zu sich kamen. Dreien von ihnen sind die Hände völlig erfroren, ihr Zustand giebt zu den ernstesten Bedenken Veranlassung.

Aus der guten, alten Zeit.

Landpostmeister (zum Postknecht): „Geh' zum Krämer hinüber und sag', daß sein Käs' da ist, er soll'n hol'n lassen!"

Postknecht: „Woll'n mer'n nit lieber erscht a bissel kosten?"

Die richtige Zeit.

Wann der größte Vortheil von einer guten Medizin erlangt werden soll, ist im Anfang des Jahres. Das ist die Zeit wenn sich der ermüdete Körper, die geschwächten Organe und das nervöse System nach einer stärkenden Medizin wie Hood's Sarsaparilla sehnen. Viele warten auf das milde Frühlingswetter und schieben wirklich so lange auf ihren körperlichen Zustand zu beachten, daß ein langer Krankheits-Anfall unvermeidlich ist. Um das System von allen Unreinigkeiten, welche sich während der Winterzeit an gesammelt haben, frei zu machen das Blut zu reinigen und das ganze System zu stärken, kann sich nichts mit Hood's Sarsaparilla vergleichen. Schieben Sie es nicht auf, sondern nehmen Sie Hood's Sarsaparilla nun. Es wird Ihnen gut thun. Lesen Sie die Zeugnisse, die in Betreff von Hood's Sarsaparilla veröffentlicht sind, alle von zuverlässigen dankbaren Leuten. Sie erzählen die Geschichte.

Emil Voelcker.

— Händler in —

MOEBEL!

Haltet beständig an Hand eine große und billige Auswahl von

Möbeln aller Art!

Alle Möbel für Küche bis zum Parlor

sind bei mir zu den billigsten Preisen zu bekommen.

Alle Reparaturen werden prompt von erfahrenen Schreinern ausgeführt.

Alle Möbel werden frei ins Haus geliefert.

The INTERNATIONAL ROUTE.
SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE I.&G.N.R.R.Co. TO THE NORTH AND EAST

THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO.

PULLMAN BUFFET SLEEPERS

— BETWEEN —

SAN ANTONIO AND ST. LOUIS

SAN ANTONIO and KANSAS CITY.
SAN ANTONIO and FT. WORTH via Hearne.
WITHOUT CHANGE.

Trains bound north, leave New Braunfels 5:59 a m, 10:41 a m and 9:07 p m.
Trains bound south leave New Braunfels 6.17 a m, 2:15 p m and 9:07 p m.

T. CLARK, Ticket Agent, New Braunfels.

D. J. PRICE, G. P. & F. A. L. TRICE, Gen'l. Supt.
Palestine, ... Texas.

PHOENIX SALOON

Holzmann & Co., Eigenthümer.

Ecke San Antonio und Castell Straße.

Die besten Weine, Liquöre und Cigarren. Lagerbier stets kellerfrisch an Zapf.
Mit dem Saloon ist eine Restauration und Gartenwirthschaft verbunden.

Ludwig's Hotel Saloon.

HALM & TOLLE.

Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren.

Preiswürdige feine Whiskies bei Quart u. Gallone. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

HEILIG'S SALOON

Gegenüber dem Passenger Depot

Neu Braunfels, ... Tex.

Reine Whiskey's, Weine u. s. w.

Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Pfeifen.

Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

Billard. Billard.

The HUGO & SCHMELTZER Co.

WHOLESALE GROCERS.

San Antonio, Texas.

Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlitz & Co. Der Whiskies von Roßham, Gerstly & Co. und „Belle of Bourbon" Co. Dannenmiller's gebrannten Cordova-Kaffees; der Stachelberg's Raphael, D. Hirsch & Co's. Mephisto, Koulberg Bros. International, und Reynold, Rogers & Shy Cigarren. Stafford's Mineralwasser, kurirt alle Nierenkrankheiten. Ausgezeichnet für Wirthschaften und Tischgebrauch.

Alleinige Agenten für Farmer Allerton's Wagen-Schmiere!

Neubraunfelser Gegenseitiger Unterstützungs-Verein.

Ein gegenseitiger Versicherungs-Verein für Neu Braunfels und Umgegend, auf die einfachste Weise eingerichtet, für Frauen wie für Männer. Keine Grade, keine zeitraubenden Umstände, keine Verbindung mit anderen Organisationen.

Solche, die sich in den Verein aufnehmen lassen wollen, können sich durch einen der nachstehenden Mitglieder des Directoriums anmelden lassen.

Joseph Faust, Präsident
Hermann Seele, Vice-Präsident.
F. Hampe, Secretär.
H. E. Fischer, Schatzmeister.
C. Rudorf, Wm. Seekatz, O. Heilig } Direktoren.

Carl Bracht,

Haus- & Schildermaler

wohnhaft gegenüber Galle's Blacksmith Shop,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Der beste elektrische Gürtel in der Welt.

Zaudere werden alle andern ähnlichen durch unsern Gürtel ruiniert.

Für Männer und Frauen.

Man lese jedes Wort.

Einzigartige Gelegenheit den weltberühmten neuverbesserten **$20.00** elektrischen Gürtel DR. HORNE'S zu bekommen für nur **$6.66.**

Dieser **Coupon** ist gleichbedeutend mit **$13.34** wenn einer Bestellung für einen **$20.00 Gürtel** beigefügt seitens eines Lesers dieser Zeitung nicht später als 30 Tage nach dem Datum.

DR. HORNE'S neuverbesserte **Elektrische Gürtel.**

Garantirt, daß sie folgende Leiden ohne Anwendung von Medizin heilen:

Rheumatismus, Sciatica, Lendenweh, Katarrh, Asthma, Neuralgie, Dyspepsie, Hartleibigkeit, Herzleiden, Gliederlähmung, Nervosität, Rückenleiden, Varicocele, Trägheit der Leber, Halsleiden, Nierenleiden, Schlaflosigkeit, Nervenschwäche, Geschlechtsschwäche, Kalte Hände und Füße Frauenleiden, Rücken- und Gliederschmerzen und allerlei Schwäche bei Männern und Frauen.

Diese Offerte gilt bloß auf 30 Tage.

Wir machen diese spezielle Offerte, um neue Agenten schnell zu bekommen und in allen Lokalitäten einzuführen.

Um in möglichst vielen neuen Lokalitäten Agenten für Dr. Horne's neuverbesserte Gürtel und Vorrichtungen einzuführen und zu bekommen, haben wir uns entschlossen, für den Zeitraum von 30 Tagen bloß unsern Dr. Horne's neuverbesserten, sonst zu $20.00 verkauften elektrischen Gürtel No. 4 zu nur $6.66 zu verkaufen, so daß also jeder, der diese Anzeige liest, einen unsrer besten Gürtel zu einem nominellen Preise kaufen kann. **Solange wir diesen Gürtel fabriziren, haben wir denselben noch nie so billig angeboten,** aber wir möchten in Ihrem Orte einen Agenten haben, und wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn Sie einen Gürtel von uns kaufen, Sie so zufriedengestellt sein werden, daß Sie entweder selbst unser Agent werden oder uns behilflich sein werden, einen zu bekommen.

Zu merken ist, daß der Gürtel, den wir Ihnen zu $6.66 offeriren, unser Dr. Horne's neuverbesserter, gewöhnlich zu $20.00 verkaufter Kombinations-Gürtel No. 4 für Männer und Frauen ist. Er kann verlängert und verkürzt werden, je nachdem, und also von irgend einem Glied der Familie getragen werden. **Ein Suspensorium frei mit jedem Gürtel für Männer.** Es ist der beste Gürtel, den wir machen, faktisch der **beste in der Welt,** und wir machen hier keine Ausnahme. Wir haben hunderte, ja Tausende davon bis zu $40.00 verkauft. Es giebt keine Familie, die nicht einen dieser Gürtel haben sollte, da er der billigste und beste Doktor ist und man nicht aus dem Hause zu gehen braucht, um ihn zu holen. Er wird jahrelang vorhalten, und die Doktorrechnung hätte sich in dem Zeitraum auf das zehnfache belaufen. Diese elektrischen Gürtel haben Tausende kuriert, wie aus den vielen Zeugnissen in unserm Katalog ersichtlich ist, und werden, wie wir fest glauben, auch Sie kurieren, wenn Sie nur einen Versuch mit demselben anzustellen gewillt sind.

Sie laufen keine Gefahr, wenn Sie von uns kaufen.

Wir verlangen keine Geldsendung im voraus. Wenn Sie einen dieser Gürtel wünschen, sind wir gern bereit, denselben C. O. D. an die Ihnen nächstgelegene Expreßoffice zu senden, so daß Sie ihn kostenfrei genau besehen können, gerade so, als wenn Sie in unsre Office oder in irgend einen Kaufladen gingen, und wenn Sie mit demselben vollständig zufrieden sind, bezahlen Sie dem Expreß Agenten das Geld für den Gürtel und die Beförderungskosten per Expreß und nehmen ihn mit. Im ungünstigen Falle wird er an uns zurückgesandt. Kann eine annehmbarere Offerte gemacht werden als diese? Wir sind die einzigen Fabrikanten von elektrischen Gürteln, die ihre Gürtel C. O. D. schicken, ohne einen Cent in voraus zu verlangen. Wenn Sie Ihrer Bestellung das Geld gleich beilegen wollen, bezahlen wir alle Expreßkosten und garantieren, daß der Gürtel so ist, wie von uns dargestellt, widrigenfalls wir $100.00 verwirkt haben wollen.

Wir haben Ihnen nun eine in Ihrem Leben vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit geboten,

und wenn Sie dieselbe nicht ergreifen, mögen Sie es später bereuen, da wir diesen Gürtel nie wieder zu einem so niedrigen Preise offeriren werden. Es ist wohl unnötig, noch besonders zu erwähnen, daß wir an jedem Gürtel, den wir so billig verkaufen, verlieren, aber es kostet nicht so viel, dieselben in neuen Gegenden auf diese Weise einzuführen, als reisende Agenten überall hin zu schicken, um dies für uns zu thun. Wenn Sie einen dieser Gürtel haben wollen, dann schneiden **Sie obigen Coupon aus** und senden uns denselben nebst Ihrem in Zollzahl angegebenen Taillenmaß. Schreiben Sie es nicht auf. Bestellen Sie, wenn möglich, sofort, Sie könnten es sonst vergessen.

DR. HORNE ELECTRIC BELT & TRUSS CO.,
112-114 Dearborn Str., Chicago, Ill., U. S. A.

P. S. — Wenn Sie keinen elektrischen Gürtel nötig haben, so schicken oder händigen Sie einem, von dem Sie wissen, daß er sich keiner guten Gesundheit erfreut, diese Anzeige ein. Dadurch erweisen Sie diesem selbst und uns einen Dienst. Wir wünschen einen guten Agenten in jedem Orte und werden einem solchen beständige Beschäftigung geben. Wir stellen nur solche an, die unsre Gürtel schon gebraucht haben und folglich aus eigner Erfahrung reden können, wenn Sie den Wert desselben anpreisen.

Referenzen. — Bezüglich unsrer Zuverlässigkeit verweisen wir Sie auf irgend eine Expreßgesellschaft, auf jede Bank in Chicago und auf die vielen Tausende überall in den Vereinigten Staaten, die während der letzen 20 Jahre unsre elektrischen Gürtel gebraucht haben.

Agenten überall gesucht.

Neu-Braunfelser Zeitung.

New Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der

Neu Braunfelser Zeitung Publishing Co.

Eugen Kailer, Redacteur.

Die „Neu-Braunfelser Zeitung" erscheint jeden Donnerstag und kostet $2.50 pro Jahr bei Vorausbezahlung. Nach Deutschland $3.00.

Die Streitfrage in der diesjährigen Congreßwahl.

Der Silberbeschluß des Senats und dessen Verwerfung durch das National-Abgeordnetenhaus hat die Streitfrage, auf welche hin die diesjährige Congreßwahl auszufechten ist, klar und deutlich hingestellt. Es wird sich noch einmal um Repudiation und Silberfreiprägung gegen nationale Ehrlichkeit und gutes Geld handeln, und darum allein. Denn wenn wir die Volksanschauung recht verstehen, so ist ein Aufwärmen der Zollfrage für den Augenblick ausgeschlossen. Vor ihr will das Volk, das mit der Hand wie mit dem Kopf arbeitende, Ruhe haben, und es wird schwerlich gelingen, aus der Thatsache, daß auch der jetzige Tarif noch nicht hinreichende Einnahmen bringt, für die eine oder andere Seite Kapital zu schlagen.

Der Kampf wird deßhalb sich lediglich um die Geldfrage drehen, und es ist erfreulich zu sehen, daß wenigstens die republikanischen Massen es verstehen, und daß sie sich um das von der Regierung entrollte Gutgeld- und Finanzreform-Banner zu schaaren beginnen. So haben bereits sämmtliche republikanischen Congreß-Bezirks-Convente in Indiana, die zur Wahl des neuen republikanischen Staats-Central-Comites berufen waren, sich einstimmig für die Goldwährung erklärt, und der Staatsconvent der republikanischen Liga von Oregon hat folgenden wichtigen Beschluß angenommen:

„Da die alles überwiegende Streitfrage die jetzt dem amerikanischen Volke vorliegt und die Scheidelinie der politischen Parteien bildet, die große Finanzfrage ist, sei beschlossen:

„Daß diese Liga republikanischer Clubs von Herzen von neuem die Finanzplanke des letzten republikanischen National-Convents bestätigt und bekräftigt, und daß wir die Rede, welche Präsident McKinley am 27. Januar in New York gehalten hat, als eine getreue Auslegung dieser Planke und der Finanzpolitik der republikanischen Partei anerkennen und billigen."

Aber während die republikanischen Massen das richtige Verständniß für die Sachlage und den durch dieselbe vorgeschriebenen Weg zeigen, und den Willen bekunden, ihn ohne Zaudern zu beschreiten, erweisen sich einzelne republikanische Führer knieeschwach. So hat Senator Thurston von Nebraska in einer Rede im Union League Club von Baltimore erklärt, die republikanische Partei stehe in Gefahr den nächsten Congreß zu verlieren, und es sei politisch ebenso unweise, einen Goldbeschluß durch das Haus zu pressen, wie es unweise sei, einen Silberbeschluß durch den Senat zu drücken. Er verlangt, daß man dem Lande drei Jahre ohne Finanz-Agitation oder Unheilprophezeihungen gebe — dann würden wir über die Geldfrage gänzlich hinausgewachsen sein.

Dieselbe Stellung soll Sprecher Reed einnehmen. Er soll den Silberbeschluß des Senats als eine gute Gelegenheit angesehen haben, den Standpunkt der republikanischen Partei durch dessen Ablehnung zu wahren, aber entschieden gegen irgend welche weiteren angriffsweisen Schritte in der Geld- und Finanzreformfrage sein. Auch er also scheint zu Denen zu gehören, welche glauben, daß man sich gegen eine Gefahr am besten schütze, indem man vergiebt, sie nicht zu sehen, statt ihr kühn in's Auge zu blicken und ihr thatkräftig entgegenzutreten.

Wie aber wird die republikanische Partei darüber hinauskommen können, den Kampf um den nächsten Congreß über die Geld- und Finanzreformfrage zu führen? Die Demokraten und Silberrepublikaner haben den Handschuh hingeworfen, — sie haben sich für Geldverschlechterung und nationale Unehre erklärt, und den Republikanern bleibt nichts übrig als ihn aufzunehmen. Und je entschiedener, muthiger und freudiger sie das thun, je sicherer wird ihr Sieg in diesem Jahre sein, und desto leichter wird der entgültige Kampf im Jahre 1900 werden. Wankelmüthig, Kniee-schwäche, Halbheit, der Versuch, auf beiden Schultern zu tragen, kann nur schaden. Das Volk haßt die Feiglinge. Der Kampf muß ausgefochten werden, und wird währen, bis wir nicht nur ein Haus, sondern auch einen Senat haben, welcher aus Männern besteht, welche im Stande sind, über ihre scheinbaren Kirchthurm-Interessen hinauszusehen. Und einen solchen Senat werden wir je eher erlangen, je entschiedener und entschlossener der Kampf seitens der Gutgeldleute geführt wird. Gelingt diesen in diesem Herbste noch einmal ein entschiedener Sieg, dann wird ihren Gegnern die Nutzlosigkeit ihrer Bestrebungen aufdämmern, und es würde dadurch die Möglichkeit gegeben sein, daß schon in 1900 die Frage eine abgethane ist. Aber durch Kniee-schwäche seitens der Republikaner kann der Streit und damit die Unsicherheit noch über die nächste Administration hinaus verlängert werden.

(Ill. Stsztg.)

Baumwollen-Fabriken im Süden.

Angesichts der Schwierigkeiten, in welchen sich manche Baumwoll-Industrie im Norden befindet, und der Behauptung, daß die Fabriken in Massachusetts durch die eine Reduktion der Arbeitszeit anordnenden Gesetze ihren Conkurrenten gegenüber benachtheiligt werden, erscheint es wohl zeitgemäß, die Conkurrenz, welche der Süden dem Norden auf dem Gebiete der Baumwoll-Fabrikation macht, näher in's Auge zu fassen. Der Aufschwung, welchen der Süden während der letzten zwei Jahrzehnte in dieser Industrie genommen, ist höchst bemerkenswerth. Im Jahre 1880 gab es in allen Südstaaten nur 180 Fabriken von Baumwoll-Waaren mit 667,000 Spindeln und 14,000 Webstühlen; das Anlagekapital betrug $21,900,000. Nach Ausweis des letzten Census hatte sich die Zahl der Fabriken auf 254 mit 1,712,000 Spindeln und 39,000 Webstühlen vermehrt, während das Anlagekapital auf $61,000,000 gestiegen war und zur Zeit giebt es im Süden 490 Fabriken mit 4,100,000 Spindeln und 150,000 Webstühlen; das Anlagekapital dürfte mit $125,000,000 nicht zu hoch gegriffen sein. Trotz dieser gewaltigen Zunahme gibt es in den Ver. Staaten nur 17,000,000 Spindeln, d. h. etwa nur ein Fünftel von den Spindeln der ganzen Welt, und das in dieser Industrie angelegte Kapital beläuft sich in unserem Lande auf nur $400,000,000, während die Baumwollenwaaren-Industrie der ganzen Welt Anlagekapitalien im Gesammtbetrage von ca. $2,000,000,000 repräsentirt.

Im Hinblicke auf die Thatsache, daß die Ver. Staaten über 60 Prozent der Baumwoll-Erndte der ganzen Welt produziren, nehmen wir also bei Weitem durchaus nicht den uns gebührenden Rang in der Baumwollwaaren-Industrie ein. Ja der Süden hat seit verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit die natürlichen Vortheile, die ihm die Kultur des Rohmaterials gewährt, zu Nutze zu machen begonnen und die Summe von $300,000,000, welche die Baumwollerndte jetzt im Jahre nach den Südstaaten bringt, könnte verdreifacht werden wenn dieselbe dort auch verarbeitet würde.

Das Bestreben des Süden, selbst eine Baumwollenwaaren-Industrie in's Leben zu rufen, wurde ebenso bespöttelt, wie seiner Zeit die gleichen Bemühungen der Neu-Engländer. Die Engländer betrachteten die Herstellung von Baumwollen-Waaren lange Zeit als ihr Privileg und als die ersten Fabriken in den Neu-England-Staaten gebaut wurden, wurde ihnen Unheil prophezeit. „Unser Klima," sagten die Engländer, ist für diese Industrie viel besser geeignet als das Eurige, namentlich bei Herstellung der feineren Waaren. Wir haben geschulte, sowie geschickte Arbeiter und bei uns ist das Kapital billiger, sowie flüssiger." Allein die Yankees ließen sich nicht beirren; sie bauten Fabriken und reussirten. Als aber die Südländer mit der Errichtung von Baumwollwaarenfabriken begannen, führten die Yankees, um die drohende Conkurrenz zu entmuthigen, dieselben Argumente in's Feld wie seiner Zeit die Engländer: „Ihr habt kein Geld und keine geschulten Arbeiter," heißt es unter Anderem. „Euer Klima ist zu erschlaffend, um thatkräftige Arbeiter heranzubilden, und die Luft entbehrt der Feuchtigkeit, welche zur Herstellung feiner Waaren unumgänglich nothwendig ist." Wahrscheinlich haben die Yankees diese Argumente selbst geglaubt, allein sie hatten, wie die Erfolge der Südländer dargethan haben, mit denselben nur sich selbst betrogen. Die Südländer begannen ohne Kapital und Erfahrung, allein die natürlichen Vortheile verhalfen ihrer Beharrlichkeit zum Erfolg. Im Jahre 1880 hatten der Süden nur ein Fünfzehntel aller Spindeln der Ver. Staaten, und jetzt schon beinahe ein Viertel.

Der Bau der Baumwollenwaaren-Fabriken ist besonders in den Baumwolle produzirenden Staaten Nord- und Süd-Carolina, sowie Georgia die populärste Kapitalanlage geworden, und das ist nur natürlich. Die Leute, welche unbeschäftigte Kapitalien besitzen, sagen mit Recht, weshalb sollen wir unsere Baumwolle nicht selbst verarbeiten, da doch im Norden, wie in Europa mit dieser Industrie große Reichthümer erworben werden. Aber nicht blos die Südländer bauen im Süden Baumwollenwaaren-Fabriken, auch Kapitalien aus dem Norden geben dafür Kapitalisten her und selbst Fabrikanten aus den Neu-England Staaten errichteten dort Fabriken. Die „Massachusetts Mills Company," eine der ältesten Firmen in Massachusetts, baute mit einem Aufwande von $600,000 in Rome Ga., eine Fabrik mit 30,000 Spindeln und 1200 Webstühlen; diesem Beispiele folgte die Dwight Company, welche ebenfalls zu den ersten Firmen in Neu-England gehört, mit einer Fabrik in Gadsden, Ala., die $500,000 kostete, und eine andere in Cordova Ala., errichtet. Unterhandlungen betreffs Errichtung weiterer Fabriken von bedeutendem Umfange sind im Gange und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der nächste Census einen ungeahnten Aufschwung der Baumwollenwaaren-Industrie aufweisen.

Um zu zeigen, daß die Indianerschule zu Carlisle, Pa., die ihr zugewandte Regierungs-Unterstützung wirklich verdient, hat während der Berathung des Indianer-Budgets ein New Yorker Congreßmann darauf hingewiesen, daß das Fußball Team" jener Schule im vergangenen Jahre mehrere Tausend Dollars mit seinen Vorstellungen verdiente und das Geld der Kasse des Instituts zuwendete. Damit wollte der Congreßmann wahrscheinlich zeigen, daß die Indianer von Carlisle auf der Höhe der Wilden von Yale, Princeton etc. stehen.

— Während unsere Fremdenhasser weitere Einwanderung zu verhindern streben, suchen andere Länder sie herbeizuziehen. So, wie bereits kurz berichtet, Venezuela. Dieses hat soeben mit einer italienischen Gesellschaft, an deren Spitze der Florentiner Dotti steht, einen Vertrag abgeschlossen, wodurch diese die Verpflichtung übernimmt, jährlich eintausend italienische Familien, deren männliche Mitglieder Landwirthe sein müssen, nach Venezuela zu bringen und dort anzusiedeln. Und zwar müssen die Ansiedler mindestens 18 Jahre alt und gesund sein, und von allen Zweigen der Landwirthschaft wenigstens die grundlegende Kenntniß haben. Aber, daß sie lesen und schreiben können, wird nicht verlangt.

Die Gesellschaft ist verpflichtet, den Colonisten Häuser zu bauen, ihnen die nöthigen Ackerbaugeräthe und bis zur ersten Ernte auch Lebensmittel zu liefern, sowie in jeder Colonie Kirchen und Schulen sowie Amtsgebäude zu errichten. Alles was dazu nöthig, sowie das Material für Wege und Brückenbau, Maschinerien etc. darf zollfrei eingeführt werden. Desgleichen wird den Colonien auf drei Jahre Abgabefreiheit gewährt. Wo das Land sich dazu eignet, muß ein Drittel desselben mit Weizen bestellt oder mit Wein bepflanzt werden. Nach drei Jahren muß die Gesellschaft dem Colonisten das Haus nebst 3 Hectaren Land für jedes Familienmitglied zu eigen übergeben.

Man sieht, Venezuela wünscht gute und tüchtige Einwanderer zu bekommen, und um das zu ermöglichen, bietet es ihnen zunächst eine sichere Existenz.

Venezuela braucht Leute, die seine riesigen brachliegenden Ländereien bestellen, die Straßen und Brücken bauen, Sümpfe trocken legen und Bäume fällen können — also tüchtige stramme Arbeiter, mit starken Sehnen und schwieligen Fäusten. Ob dieselben das A B C und das Einmaleins gelernt haben, ist ihm gleichgültig, denn sie werden dadurch für seine Zwecke nicht brauchbarer.

Die Herren Lodge und Genossen sollten von der Regierung von Venezuela etwas lernen.

— Dreyfus in seiner Geburtsstadt. Mühlenhausen, 20. Jan. Es ist wohl nicht uninteressant, zu hören, was man hierin Mühlenhausen, der Geburtsstadt des unglücklichen Dreyfus, über den Mann und die Frage selbst, welche die ganze Welt bewegt, denkt. Der weitaus größte Theil der Bewohner hält Dreyfus für unschuldig; er ist hier Vielen noch als gewandter junger Mann mit liebenswürdigen Umgangsformen bekannt und die ihn kennen, halten ihn des Verbrechens, dessen man ihn zeiht, nicht für fähig. Der Vater der Brüder Dreyfus war bekanntlich Anfangs ein armer, doch intelligenter Mann, der mit Hülfe des Hauses Marian in Basel den ersten Grund zu seinem nach einer Reihe von Jahren nach Millionen zählenden Vermögen legte. Die Sympathien für Frankreich sind durch den Fall Dreyfus hier stark ins Wanken gekommen. Man stellt Vergleiche an, wie man in Deutschland mit einem Menschen verfahren würde, der sich seines Dienstes und des Vertrauens, das man in ihn setzte, unwürdig gezeigt haben würde. Einen Tausch z. B., sagt man, obwohl sein Vorgehen als ein unwürdiges erklärt wurde, noch nicht einmal seines Amtes entsetzt, sondern ihm durch Versetzung in ein anderes Amt zu verstehen gegeben, daß er sich zurückzuziehen habe. Eine mittelalterliche Grausamkeit, wie Frrnkreich, das an der Spitze der Civilisation zu marschiren behauptet, sie gegenüber Dreyfus ausübt, wäre in Deutschland undenkbar, folglich, so schließt man, sind wir als Deutsche besser daran, wie die Franzosen. Ob nun Dreyfus schuldig oder unschuldig sei — so fügt man hinzu, — jedenfalls verübt man an dem Manne ein haarsträubendes grausames Gericht, wie es einzig in der Geschichte dasteht, und was die Nation ausübt, das wird sie büßen müssen. Der eiserne Käfig, in dem man Dreyfuß gefangen hält, sei, so erzählt man sich hier, auf Angabe eigens in Zürich angefertigt worden; man behandle den unglücklichen Menschen genau so wie ein wildes Thier und noch schlimmer, mit einer raffinirten, mit einer über alles Maß hinausgehenden Grausamkeit. Der Ruhm des Herrn Faure, unter dessen Präsidentschaft solch grausames Geschick über einen Menschen verhängt werden konnte, werde, so meint man, obwohl er persönlich dem Unerhörten fern stehe, dennoch unter diesem Flecken, den Frankreich auf sich habe, leiden und man begreift nun, warum Castimir Perrier nichts mit der Geschichte zu thun haben wollte und sich zurückzog. Zola wird bewundert, man wünscht der Sache der Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit die er so muthig vertheidigt, den Sieg. Härter wie Dreyfus selbst, so fügt man hinzu, straft man noch die Familie des Dreyfus, dessen Gattin, Kinder, Bruder, und auch dieser Umstand erhöht das allgemeine Mitleid, die Theilnahme sowie das große Interesse an der ganzen Angelegenheit.

— Wie das reiche Basel für die Erziehung der Jugend sorgt, ist aus Folgendem zu ersehen:

In Basels Schulen, Gymnasien und höheren Mädchenschulen einbegriffen, wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt. Selbst die Lehrmittel, alle Bücher, Atlanten, Hefte und Schreibmaterialien, werden den Schülern und Schülerinnen kostenlos geliefert. Der Erziehungsrath hat jetzt beschlossen, den im Anschluß an die höhere Töchterschule schon bestehenden zwei Fortbildungsclassen noch eine dritte hinzuzufügen, durch deren Zurücklegung es den Schülerinnen ermöglicht wird, sich neben dem Unterricht in anderen Fächern auch so weit im Lateinischen auszubilden, daß sie die zum Besuche der Universität nothwendige Reifeprüfung bestehen können. Die Fortbildungsschule erstreckt sich, außer auf Sprachen, auch noch auf folgende auf das praktische Leben Bezug nehmenden Fächer: Geschichte, Literatur, Naturkunde, Gesundheitslehre, Pädagogik, Zeichnen, Rechnen und Buchhaltung. Man kann also in Basel seine Kinder bis zum Besuche der Universität ganz unentgeltlich unterrichten lassen, oder, will man sie einem praktischen Berufe zuführen, ihnen die Vorkenntnisse dazu noch während deren Schulzeit (bei Mädchen bis zum 19. Lebensjahre) sichern.

Verdienst Redet

"Verdienst redet" ueber den inneren Werth von Hood's Sarsaparilla. Verdienst in der Medizin meint die Kraft zu kuriren. Hood's Sarsaparilla besitzt wirkliche und unvergleichliche heilende Kraft und deshalb hat es wahren Verdienst. Wenn Sie Hood's Sarsaparilla kaufen und es nach Anweisung nehmen, Ihr Blut zu reinigen, oder irgend eine der vielen Blutkrankheiten zu kuriren, sind Sie sicher Besserung zu verspüren. Die Fähigkeit zu kuriren ist vorhanden. Sie experimentiren nicht. Es wird Ihr Blut rein, reich und nahrhaft machen, und dadurch die Krankheits-Keime austreiben, die Nerven stärken und das ganze System kräftigen.

Hood's Sarsaparilla

ist die beste, in der That — die einzigewahre blutreinigende Medizin.

Nur von C. I. Hood & Co., Lowell, Mass., präparirt. Preis $1; sechs für $5.

Hood's Pillen purgiren, schmerzen oder kneifen nicht. Bei allen Droguisten. 25 cents.

Hoffmann

der neue Photograph,

verfertigt nur die besten Bilder,

zu mäßigen Preisen.

Zufriedenheit garantirt.

Sonntags, von 9 bis 12 Uhr, Morgens, offen.

Hay Presses.

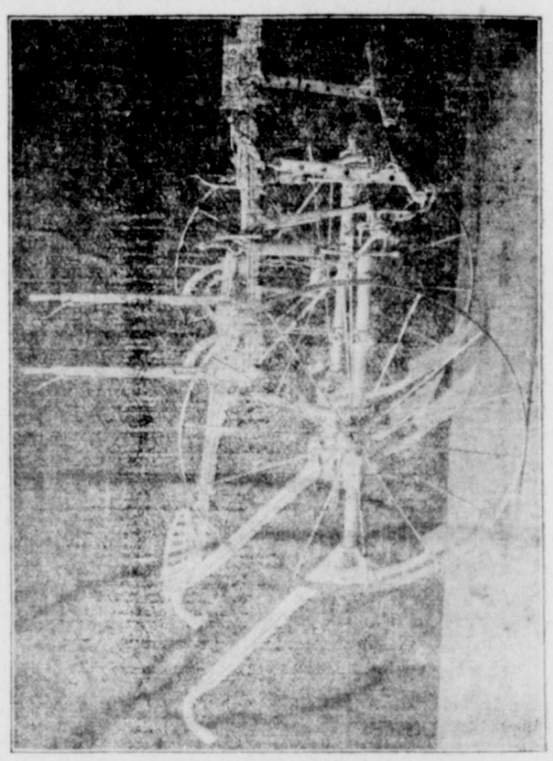
Wind Mills.

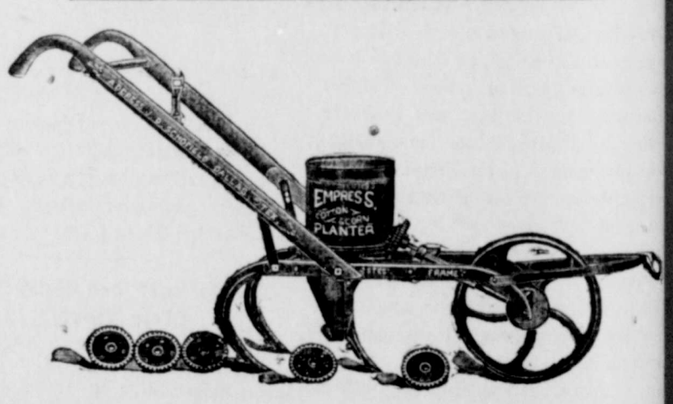
Pumping Jacks.

Well Drilling Machines.

ALAMO IRON WORKS.

SAN ANTONIO, TEXAS.





Die besten und billigsten Pflanzer und Cultivators bei

LOUIS HENNE.

Zu verkaufen.

Eine Farm von 150 Acker. 100 Acker in Cultur, 50 Acker Pasture, am Cottonwood gelegen, 5 Meilen von San Marcos und 5 Meilen von Hunter Station. Billig und zu annehmbaren Bedingungen. Wegen Einzelheiten wende man sich an

Carl Schilder,
9. & Elm Str.
Fort Worth, Tex.
oder Adolph Schilder,
San Marcos, Tex.

Saathafer!

Eine Carladung Saathafer, der nicht rostet, jetzt angekommen bei

tf Jos. Landa.

Die

Germania Halle

ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen Nähere Auskunft ertheilt

tf W. H. Dirks.

Dr. Herm. T. Wolff.

Arzt.

Office in Neu Braunfels, Donnerstags von 10—3 Uhr in Wittwe Basel'schen Hause.

Junge Schweine

zum Mästen werden auf Sippel's Sixshooter-Ranch verkauft.

Zu Verkaufen.

20 „Car"-Ladungen gutes Heu im Lagerhaus angekommen. Soll in irgend eine Quantität verkauft werden.

Ferner 10 junge Vollblut Durham Bullen u. 8 Paar junge zahme Arbeitsochsen.

tf Jos. Landa.

Günstige Gelegenheit.

Mein Frucht- und Candy-Geschäft, welches eine gute Kundschaft hat, beabsichtige ich zu verkaufen. Um nähere Auskunft wollen sich Reflektanten baldigst an mich wenden. tf Wilh. Gen...

Zur Beachtung.

Der Unterzeichnete wird bis Ende Februar in seiner Office im Courthause sein, behufs Aufnahme des Assessments für das laufende Jahr und ersucht Alle, die es betrifft, vorzusprechen und die nöthigen Angabeu zu machen.

F. Coreth.
Tax-Assessor.

Farm zu verkaufen.

240 Acker, wovon 73 in Kultur. Gute Wohnhäuser, Stallungen, genügend Wasser. Kann sehr gut in zwei Farmen getheilt werden. Fünf Meilen von Neu Braunfels. Nähere Auskunft ertheilt.

tf Joh. Jaeg...

Gute Arbeitsesel

stehen zu jeder Zeit zum Verkauf bei

tf H. D. Gruene.
Thornhill.

Lokales.

Herr John Nowotny wird als Agent der „Neu Braunfelser Zeitung, die deutschen Ansiedelungen besuchen.

‡ Abgang der Post von Neu Braunfels: Nach Goodwin täglich (ausgenommen Sonntags) 8 Uhr 15 Min. morgens.

Nach Clear Spring, Gräb, Cordova und Seguin um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Smithson's Valley, Anhalt, Spring Branch und Wesson um 7 Uhr morgens jeden Montag und Freitag.

Nach Sattler und Cranes Mill um 11:30 Uhr morgens jeden Montag, Mitwoch, und Freitag.

Nach Solms um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Donnerstag und Samstag. Ankunft in Neu-Braunfels um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Alle Postsachen müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post, in hiesiger Office aufgegeben werden.

J. E. Nuhn, Postmeister.

‡ Am 6. Februar Morgens ½6 Uhr starb am 8 Meilen Creek die Ehefrau des Herrn August Schaefer, Auguste geb. Kepp im Alter von 37 Jahren 3 Monaten. Geboren am 6. Novbr. 1860 zu New Braunfels wuchs sie mit ihren Geschwistern im elterlichem Hause auf und verheirathete sich am 2. April 1887 mit ihrem sie überlebenden Gatten. Während der fast 11-jährigen Ehe schenkte sie drei Kinder das Leben, von denen das älteste 8 Jahre, das jüngste kaum 1½ Jahre alt ist. Was die tieftrauernden Angehörigen an der Verstorbenen verloren, wissen Alle, die sie gekannt haben: ihrem Gattten eine treue Lebensgefährtin, ihrem Kindern eine liebe, treusorgende Mutter, den Eltern und Schwiegereltern stets eine gute Tochter, Verwandten, Freunden und Nachbarn allezeit, wo es noth that, eine bereitwillige Helferin, hat sie als tüchtige Hausfrau thätig und fleißig geschaltet, bis Krankheit und jetzt der Tod ihrem Schaffen ein Ziel setzte. Wie beliebt und geachtet die nun Verewigte gewesen ist, beweist die überaus große Betheiligung bei der in der Mittagsstunde des 7. Febr. auf dem Neu Braunfelser Kirchhofe gehaltenen Leichenfeier. Ihr Andenken wird Allen unvergeßlich bleiben. W.

‡ Fritz Harborth. Schreckhaft überrascht wurden Freunde und Bekannte des Hrn. Fritz Harborth durch dessen plötzlichen Tod. Guter Dinge befand er sich noch am Samstag vor acht Tagen in Neu-Braunfels. Eine anscheinend geringfügige Wunde an der Lippe, durch unvorsichtige Manipulation in Entzündung gerathen, veranlaßte ihn Montag darauf, in Seguin ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen. Dem betreffenden Arzt erschien der Fall unwesentlich und mit einem Messerschnitt erledigt. Aber der sich verschlimmernde Zustand des Patienten machte die Zuziehung eines zweiten Arztes räthlich, welcher den Zustand für Rose und den Schnitt für verhängnißvoll erklärt haben soll. Blutvergiftung war eingetreten und in der Nacht von Samstag auf Sonntag litt der immer noch kräftige, im 60. Lebensjahre stehende Mann nach langem, schwerem Kampfe einen bejammernswerthen Tod.

Weiland Herr Fritz Harborth war am 5. Aug. 1838 zu Dohnsen im Herzogth. Braunschweig geboren und 1854 mit seinen Eltern und Geschwistern eingewandert. 1863 verheirathete er sich mit seiner am 6. Febr. 1896 verstorbenen Gattin Auguste geb. Heinemeyer.— Aus dieser Ehe erblüheten 9 Kinder, wovon 7 am Leben und zum Theil schon verheirathet sind.

Wer den Verstorbenen kannte, lernte einen aufrichtigen, ehrenhaften und menschenfreundlichen Charakter, sein Streben nach Wahrheit und Recht, seine Treue und seinen Fleiß achten und schätzen.

Außer den bereits erwähnten Kindern hinterbleiben 3 Enkelkinder, 1 Schwester und 2 Brüder, mit denen jetzt alle, welche mit dem Verblichenen befreundet waren, ihren herben Verlust betrauern. Seine Ueberreste wurden am Sonntag Abend unter Theilnahme eines großen Trauergefolges auf dem Familienfriedhofe beigesetzt. Pastor Mülder, sein langjähriger Freund, hielt ihm die Grabrede und Lehrer Thilo Bode widmete ihm einen poetischen Nachruf. Rührende Trauermelodien des vorzüglichen Instrumenial-M. Vereins ertönten als Abschiedsgruß über seinem Grabe.

Kirchenzettel.

Am Sonntag d. 20. d. M. Gottesdienst in Specht's Schule zu Graeb;

Am Sonntag den 27. d. M. in der Frankfurt Schule zu Dietz.

Mülder.

‡ Begünstigt von schönstem Wetter und unter Betheiligung einer aus allen Richtungen der Windrose zugewanderten Menschenmenge, fand am verflossenen Sonntag Nachm. die eindrucksvolle Feier der Bestimmungsübergabe des Lone Oak Friedhof's der ersten unabhängigen protestantischen Gemeinde von Guadalupe Co. statt. Der stimmungsvolle Vortrag angemessener Lieder durch die Gesangvereine „Geronimo" und „Gemüthlichkeit" bildete einen wirksamen Beitrag zur Hebung derselben und der hier auffallend gute Gemeindegesang den zweckentsprechenden Rahmen, den Mittelpunkt aber die Widmungsrede des Predigers G. Mülder über einen Hauptgedanken des 90. Psalms. Ueberhaupt war die ganze Feierlichkeit keine kalte Formalität, sondern wohl geeignet, das Gemüth tief zu rühren, höhere Vorstellungen und Gesinnungen zu wecken, und dem, was in den Herzen der Theilnehmenden sich regte, Würde und bleibendes Gedächtniß zu geben. Graeb P.O., 6. Febr.

‡ Stadtrath-Sitzung am Samstag, 6. Febr. Bürgermeister und sämmtliche Stadträthe anwesend. Beschlossen: Daß künftig die Sitzungen jeden ersten Montag im Monat stattfinden; daß der Wasser-Behälter auf dem Vereinsberg angestrichen wird; daß das Feuer-Comite eine geeignete Stelle zur Errichtung des Feuerglocken-Thurmes, welcher jetzt neben dem Courthaus steht, wählt und daß der Thurm aus Eisen hergestellt wird. — Das in letzter Sitzung ernannte Finanz-Comite reichte seinen Bericht ein, welcher angenommen und in's Protokoll eingetragen wurde. Verschiedene Rechnungen wurden zur Zahlung angewiesen.

‡ Geheimrath Klapperstorch stattete in letzter Woche fleißig Besuche ab und schenkte

Herrn Fritz Hampe jr. und Frau ein Töchterchen,

Herrn Adolph Schleicher und Frau ein Söhnchen,

Herrn Chas. Schumacher und Frau ein Töchterchen,

Herrn Christ. Kramer und Frau ein Söhnchen.

‡ Große Vorbereitungen zum Maskenball in Green Valley am Sonntag, den 20. Februar, werden von den Mitgliedern des Green Valley-Schützenvereins getroffen.

‡ Zur Verlobung des Herrn Franz Rennert mit Fräulein Clara Groos in San Antonio besten Glückwunsch.

‡ Am Samstag wurden die beiden Häuser am Marktplatze, wo das neue Courthaus gebaut werden soll, für $72½ an den Tischler Popp verkauft. Derselbe hat bereits mit dem Abbruch, der innerhalb 10 Tagen bewerkstelligt sein muß, begonnen.

‡ Wie uns Besucher des Maskenballes in Spring Branch mittheilten, soll derselbe allen Theilnehmern die anregendste Unterhaltung geboten haben.

‡ Herr Aug. Luersen verkaufte sein Haus in Comalstadt an Herrn Ad. Möller.

‡ Zum Maskenball der Feuerwehr-Compagnie No. 3 am verflossenen Samstag hatte sich eine große Zahl Freunde des Scherzes und Frohsinns eingefunden, um dem Treiben der lustigen Narren zuzuschauen. Leider ließen diese etwas lange auf sich warten, so daß sich die erst erschienenen Masken gewiß recht einsam vorkamen. Nach und nach entwickelte sich jedoch munteres Leben und eine fröhliche Maskenschaar, in welcher recht hübsche und orginelle Costüme vertreten waren, tummelte sich in buntem Durcheinander. Die Preisrichter hatten eine heikle Aufgabe. Frau Frieß, als Spanierin, erhielt den ersten, Herr Th. Tolle als Geschwollener, den zweiten, die schwarzen Dorf Musikanten den dritten und Herr Goldenbagen als Wasserbehälter der Feuerwehr den 4. Preis. Nach der Demaskirung wurde es auch den Civilisten gestattet, mit den Narren in näheren Verkehr zu treten, indem man die durch ein Seil gezogenen Schranken entfernte. An Tanzlustigen fehlte es natürlich nicht, leider aber an Zeit, denn eine Stunde in fröhlichem Kreise verfliegt gar zu rasch.

‡ Folgende Fälle kamen in der Distrikt-Court, welche am Freitag endete, zur Verhandlung:

John Branch vs. J. & G.N. R.R. Co., Urtheil zu Gunsten der Verklagten.

Emil Waldschmidt vs. W. W. Morris S. A., dem Kläger $275 zugesprochen.

Chas. Smith vs. Hugo Kramer und Pet. Nowotny. Verklagte bezahlen $1 Schadenersatz.

Meute & Co. vs. Landa Oil Co. Urtheil zu Gunsten des Verklagten.

Faust & Co. vs. Hunt & Co. Den Klägern $416 zugesprochen.

Auguste Schelper vs. H. Schelper. Der Klägerin $350 zugesprochen.

Staat vs. Walter Lyell u. Geo. Lawsha. 2 Monate County-Gefängniß.

Staat vs. Fritz Hubert. $35 Strafe.

Staat vs. Tom Clark. 7 Jahre Zuchthaus.

‡ Die bisher hier veranstalteten Festlichkeiten stehen bei Allen, welche daran theilgenommen haben, in bester Erinnerung. Namentlich die Fest- u. Maskenzüge fanden von jeher den ungetheilten Beifall der stets zahlreichen Zuschauer, sodaß der vielfach ausgesprochene Wunsch, während heuriger Fastnachtszeit einmal wieder einen glänzenden Maskenzug in den Straßen unserer Stadt zu sehen, gewiß bei allen Bürgern Anklang findet. Eine Anzahl Freunde des Mummenschanzes hat sich nun kurz bereit erklärt, die nöthigen Anstalten zu einem Maskenzuge zu treffen, der in seiner Zusammenstellung einen fesselnden Anblick bieten und dazu beitragen wird, den alten, guten Ruf unserer Stadt bezüglich ihrer Veranstaltung und Feier von Festen wiederum zu bewahrheiten. Es liegt im Intresse der ganzen Bürgerschaft, das Comite nach Kräften zu unterstützen, willig und freudig Hand anzulegen, wo es Noth thut, um das Werk in der schönstmöglichen Weise und rechtzeitig auszuführen. Das Central-Comite ist eifrig mit den nöthigen Vorbereitungen beschäftigt und werden die Vorsitzer der verschiedenen Abtheilungen sich in den nächsten Tagen an die erforderlichen Personen um Mithülfe wenden. Wir sind überzeugt, daß sie ihnen bereitwilligst gewährt wird.

‡ Ein hübscher Circus hat gegenwärtig sein Zelt in der Nähe von Stein's Store aufgeschlagen. Tüchtige Künstler zeigen dort ihre Leistungen und vorzüglich dressirte Hunde erregen die Bewunderung der Circus-Besucher. Der Eintritt kostet 20 Cts. und 10 Cts.

‡ Die Wirthschaft von Worff & Ludwig hat Herr Albert Worff übernommen und wird dieselbe weiterführen. Wegen etwaiger Abrechnungen mit der bisherigen Firma wende man sich an Albert Worff.

‡ Etwas neues im Damen-Quartel bei
1 Henne & Tolle.

‡ Alle Sorten Flaschen werden von der St. John Bottling Works gekauft. 16 3

‡ **Frische Austern** auf Eis erhalten täglich H. Streuer & Bro.

Zum höchsten Marktpreis

werden fette Schweine gekauft von
George Mergele.

‡ **Angekommen:** Eine Carload **Avery Simple Sulkies**, der beste Pflug im Markt. N. Holz & Son.

‡ Alle Sorten geflochtenen Draht für Garten u. s. w. bei Pfeuffers. 13 tf

‡ Eine große Auswahl in Schuhen bei
14 3t F. Andrae.

‡ Dill Gurken bei Henne & Tolle. 1

‡ Soeben erhalten, eine Car-Ladung Simple Sulky Pflüge, Riding Cultivators und Corn- und Cotton-Pflanzer.
13 tf N. Holz & Son.

‡ **Die beste Auswahl von Whiskey, wird verkauft beim Quart und bei der Gallone im Phoenix Saloon.**
Holzmann & Co.

‡ Frischen Saathafer bei
tf H. D. Gruene.

‡ Alle Sachen werden jetzt billiger wie je bei F. Andrae verkauft. 14 3t

‡ Feinste Bismarck Herringe Etwas feines fertig zum Essen 80 C. per Kanne bei
1 Henne & Tolle.

‡ Die beste Farbe zum Hausanstrich bei Pfeuffers im Store, laßt Euch eine Farbenkarte geben. 13 tf

‡ Ludwig's Hotel erhält und verkauft jeden Freitag eine Sendung frischer Austern u. gereinigter Fische, in Eis verpackt. Man ertheile Aufträge frühzeitig. 47 tf.

‡ Alles, was man zu irgend einer **Maskerade** braucht, ist zu haben in
tf Sklennar's Putzgeschäft.

‡ 16 Büchsen Shamrock Lauge für $1, gerade so gut wie die Beste im Markt zu haben bei F. Andrae. 14 3t

19 Pfd. Standard Granulated Zucker für **$1.00** bei Henne & Tolle. 1

‡ „Black Spanish" Weine, die Flasche zu 25 Cts. und die Gallone zu $1.00 Trauben-Saft die Flasche zu 35 Cts. und die Gallone zu $1.50 bei Wm. Kuse. tf

‡ Täglich die frischesten **Austern**
bei H. Streuer & Bro.

Baumwolle 5 bis 5½ Cents in New Braunfels.

‡ **Smith** Farm Wagen, Carriages und Buggies, billig bei N. Holz & Son.

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

‡ Early rose Saat-Kartoffel billig bei
1 Henne & Tolle.

‡ Porzellan Waaren wie Teller, Tassen, u. s. w. werden jetzt zu herabgesetzten Preisen bei F. Andrae verkauft. 14 3t

☞ Die New Home, Wheeler & Wilson und Davis Nähmaschinen immer noch zu verkaufen bei F. Hampe.

Für Schuhe gehe man nach Pfeuffers, da findet man gerade was Einem paßt.

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

‡ **Hawkes,** die besten Brillen im Lande nur bei F. Hampe.

‡ Die Häuser welche mit Pfeuffers Hufeisenfarbe angestrichen, sind die besten Empfehlungen für die Güte derselben.

‡ Die größte Auswahl von **Masken Masken-Anzügen** und Besatzen aller Art für Costume findet man in
tf Sklennar's Putzgeschäft.

‡ Alle Farben Häckelgarn bei
1 Henne & Tolle.

‡ Second hand Wagen, Ambulancen und Buggies bei **N. Holz & Son.**

Pfeuffers niedriger Schnürschuh für $1.50 kann nicht geboten werden.

‡ Arbeitshosen und Hemden bei
14 3t F. Andrae.

‡ Wer gute Sachen billig kaufen will, gehe nach Henne & Tolle. 1

‡ Gezwungen durch die stete Zunahme unserer Kundschaft, haben wir unsern Schuhvorrath um's doppelte vergrößert.
Geo. Pfeuffer & Co.

‡ Ein Jeder, der noch Bäume anpflanzen und seine Gärten verschönern will, sollte seine Bestellungen für Bäume und Pflanzen so bald wie möglich bei Otto Locke machen. Jetzt ist noch ein großer Vorrath an Obst- und Schattenbäumen, Rosen, Ziersträuchern und Gräsern, Cannas, Gladiolus und allen verschiedenen Sorten Lebensbäumen zu haben. Kommt bald ehe es zu spät wird oder der Vorrath ausverkauft ist.

‡ **In Sklennar's Putz- und Mode-Geschäft** kauft man Kleiderstoffe, Putzartikel u. s. w. am billigsten.

‡ **Eine Car-Ladung Zuckerrohrsamen** angekommen bei
tf H. D. Gruene.
Thornhill.

‡ Für **10** Cents bekommt man ein extra gutes paar Damenstrümpfe in schwarz oder braun bei Henne & Tolle. 1

‡ Meine werthen Clienten in Neu Braunfels und Umgegend zu gefl. Mittheilung, daß ich von Donnerstag den 3ten Februar d. J. an, allwöchentlich 1 Mal mich in Neu Braunfels aufhalten werde. Meine Office in dem Basel'schen Hause, Seguin Straße. Office Stunden von 10—3 Uhr Nachmittags.
15 4t Dr. Wolff.

‡ Silver Wyandotte Hühner-Eier zum setzen, könnt Ihr jetzt bei F. Andrae bekommen. Die einzigen ächten in der Umgegend. 14 3t

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Danksagung.

Allen denen, welche uns aus Anlaß des Ablebens unserer theuren, unvergeßlichen Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter u. Schwester, Frau Auguste Schäfer, geborene Koepp, so reiche Beweise von Liebe und Theilnahme gaben, sagen wir hiermit unsern tiefstgefühlten und herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aufforderung.

Alle, die noch Forderungen an meinen verstorbenen Mann, Herrn A. L. Keßler haben, werden gebeten dieselben an mich, unter der Addresse No. 106 East 17. Str. Austin, Texas, bis spätestens zum ersten März d. J. einzusenden.
15 4t Hermine Keßler.

Gesucht

ein junger Mann als Verkäufer im Geschäft bei A. Forke.
Seguin

B. E. VOELCKER

Händler in

Droguen, Medizinen und Chemikalien.

Patent Medizinen, die Feinsten. Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikeln.

Schulbücher u. Schreibmaterialien.

Deutschen und Englischen

Zeitschriften und Zeitungen.

Manschettenknöpfe, Busenknöpfe,
Broschen, Ohrringe,
Halsketten, Armbänder,
Uhrketten, Ringe,
Cravattennadeln, Medallions,
Haarnadeln, Fingerhüte.
Neu erhalten, zu allen Preisen.
L. A. Hoffmann & Sohn,
Juweliere und Uhrmacher.

H. V. SCHUMANN.

Apotheker.

Droguen und Chemikalien, Schulbücher und Schreibmaterialien, Patent-Medizinen u. s. w.

Bruchbänder

in großer Auswahl.

New Braunfels, : : : : Texas.

Achtung Sänger.

Am Sonnabend, den 5ten März, nachmittags um 3 Uhr, findet in F. Klein's Halle in Seguin die Tagsatzung des Guadalupe Thal Sängerbundes statt. Alle Gesangvereine die dem Bunde angehören sowie solche Gesangvereine in Guadalupe und Comal Co.'s, die sich dem Bunde anzuschließen gedenken, werden ersucht, Delegaten zu schicken.

Hans Herbst.

Achtung!

Hiermit zur Nachricht, daß ich für alle Verbindlichkeiten, die meine Frau Pauline Schneider seit 29. März 1897 einging, nicht aufkommen werde.
15 3t Severin Schneider.

Schelpers Platz

in Neu Braunfels zu verkaufen. Wohnhaus und 3 Lots an Ecke von Seguin und Brücken Straße. Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. Alle, welche noch mit Schelper's Nachlaß in Verbindung stehen, sind ersucht, innerhalb 30 Tagen abzurechnen mit

Heinr. Schelper.
619 Live Oak Street.
15 1m San Antonio, Texas.

Gesucht

ein Mädchen, welches einem kleinen Haushalt vorstehen kann von

Frau Apotheker Forke.

Farm zu verkaufen.

400 Acker eingefenzt, wovon 55 Acker in Kultur. Gutes Wohnhaus, Scheune und Stallungen. 8 Meilen nordwest ich von Neu Braunfels an der Friedrichsburger Landstraße. Näheres zu erfahren bei
Friedr. Michel.
P. O. New Braunfels, Texas.

Notiz.

Hiermit wünsche ich bekannt zu machen, daß das Gerede, ich sei irrsinnig gewesen, eine Verleumdung ist. Folgende Zeugnisse wurden mir ausgestellt:

„Frau Lina Schultz war über 4 Jahre in meinem Dienst und hat sich stets anständig getragen und fleißig gearbeitet.
Frau L. Dietzel."

Ebenso gute Zeugnisse ertheilten mir Frau P. Jonas und Frau C. H. Günther. Ferner ersuche ich diejenigen, welche es betrifft, in Zukunft meine Kinder in Frieden zu lassen.
1 Frau Lina Schultz.

Masken Ball

—: in :—

Thorn Hill

am Sonntag, den 13. Februar.
Freundlichst ladet ein
H. D. Gruene.

Masken Ball

—: in :—

Orth's Pasture,

am Sonntag, den 13. Februar
Freundlichst ladet ein,
Santa Clara Farmerverein.

Masken Ball

— in —

Matzdorff's Halle,

am Sonntag, den 13. Februar.
Freundlichst laden ein
H. Lenzen & Sohn.

Masken Ball

—: in :—

Clear Spring

am Sonntag, den 20. Februar.
Vier Preise werden vertheilt.
Freundlichst ladet ein
F. Schüneman.

Masken-Ball

— in —

Green Valley

am Sonntag, den 20. Februar.
Freundlichst ladet ein
Green Valley Schützenverein.

Verloren!

Ein Ueberzieher auf dem Wege von Smithson's Valley nach Neu Braunfels. Der Finder wird gebeten, denselben in der Zeitung's-Office oder an mich gegen angemessene Belohnung abzuliefern.

Heinrich.
Musiklehrer.

Priska.

Erzählung von Frida Freiin v. Bülow.

Nicht selten kommt es, daß ein feinfühliger, nervenzarter, geistig hochkultivirter Mensch die Ehe eingeht mit einem unentwickelten, grob gearteten Menschen, und daß aus solcher Ehe Kinder hervorgehen, die nur dem Einen oder dem Anderen nachschlagen. Und dann kommt es wohl, daß ein zart besaitetes Kind in der Gewalt der seiner Art entgegen gesetzten Elternhälfte verkrümmt, verkrüppelt oder gar zerbrochen wird! Denn das Kind ist hülflos, wenn man es nicht versteht.

* * *

Priska war zehn Jahre alt, da erlebte sie etwas, das wie ein scharfer Frost auf die junge Menschenknospe fiel und dauernde Spuren zurückließ. Sie hatte mit fremden Kindern gespielt und eine Krankheit mit nach Hause gebracht: Scharlach.

Als sie selbst außer Gefahr war, erkrankten die beiden jüngeren Schwesterchen. Bei diesen trat die Krankheit bösartig auf und sie starben beide an einem Tage: am Morgen Margrethchen und Abends die auffallend hübsche und reizende kleine Maria, der Mutter Liebling und ganzer Stolz.

Die Mutter kam von Sinnen vor Schmerz und schrie und jammerte laut. Priska lag im Nebenzimmer in ihrem Bettchen und weinte in die Kopfkissen. Das laute Jammern der Mutter drang ihr durch Mark und Bein. Schwach wie sie war, kroch sie mühsam aus dem Bett und lief auf bloßen Füßchen und im Nachthemdchen zur Mutter, um sie tröstend zu liebkosen.

Allein die noch junge Mutter, die niemals gelernt hatte, sich zu beherrschen, und noch weniger, sich in die Gefühle Anderer zu versetzen, wurde bei'm Anblick der unschönen, rothhaarigen Tochter, die allein ihr erhalten worden, von blindem Zorn ergriffen. Mit einer haßerfüllten Gebärde stieß sie das zärtliche Kind von sich. „Geh' mir aus den Augen!" schrie sie, „ich mag Dich nicht mehr sehen! Du hast meine beiden süßen Engel getötet. Ja, Du! Du ganz allein hast die abscheuliche Krankheit in's Haus gebracht! Du bist ein Satanskind!"

Das Kind konnte noch nicht überlegen, daß die verzweifelte und erbitterte Mutter in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit war, in dem sie nicht wußte, was sie sprach; sondern für Priska hatte jedes grausame Wort die Gewichtigkeit eines Richterspruches und traf sie vernichtend.

Unter den Keulenschlägen dieser mütterlichen Worte zerbrach Etwas in ihr, was der Mensch im Leben schwer entbehren kann: das stark und frei machende Selbstvertrauen.

* * *

Die Schulgefährtinnen riefen ihr entgegen: „Ach, da kommt die Rothe! Du, Priska, Dein Haar brennt!"

Sie hätte sich gern verkrochen, um nur von Niemandem mehr gesehen zu werden. Am liebsten wäre sie gestorben.

„Ueber meinem Grabe singt ein Vögelein", träumte sie manchmal, „und die blühenden Gräser nicken im Morgenwinde und flüstern mit einander, und die Menschen haben mich vergessen. Manchmal nur geht der Vater an dem Grabe vorüber und fühlt etwas Feuchtes in seinen Augen und seufzt: „Arme, kleine Priska! Du hast wenig Freude gehabt!" Und ich in meinem engen, schwarzen Sarge fühle seine Nähe."

Aber sie durfte nicht sterben, sondern mußte leben und fort und fort Spießruthen laufen. Es half nichts, daß sie mit geduckten Schultern und leisen Schritten an den Mauern hinschlich — man sah sie immer.

Sie war neu in der Schule und kam mit den Eltern von weit her, wo man einen anderen deutschen Dialekt sprach. Und so, wie sie etwas sagte, lachten die Kinder. Sie sprach ganz leise, dennoch aber lachten sie.

Sie war in der Bürgerschule der kleinen Stadt die einzige mit einem „von" vor dem Namen, darum meinten die anderen Mädchen, sie sei „adelsstolz", und mochten sie nicht leiden.

Die arme Priska selbst hielt sich für das häßlichste, vernachlässigste Geschöpf unter der Sonne und scheute sich nur vor dem Beachtetwerden.

* * *

Wenn Priska aus der Schule kam, mußte sie Hausarbeit verrichten, wie eine kleine Dienstmagd. Das kannte sie aber nicht anders, und sie beklagte sich nie. Denn es schien ihr natürlich, daß sie that, was sie konnte, da auch die Mutter den ganzen Tag arbeitete.

Nur daß sie ein „Satanskind" war, schuldig an dem Tode der schönen Schwesterchen, das verbitterte ihr das Leben überall. Jede Härte, jede Ungerechtigkeit, jeden Schimpf nahm sie als etwas ihr Zukommendes und litt noch daran, wie so hoffnungslos nur ein zartes, hülfloses Kind leidet.

Aber sie hätte gern alles Leiden auf sich genommen, wenn sie nur den Vater glücklicher gewußt hätte. Der Vater war ein Dichter. Ein ganzer Band gedruckter Gedichte stand im Bücherschrank, und alle diese Gedichte hatte er selbst ausgedacht. Priska las manchmal heimlich darin, und viele kannte sie auswendig. Sie waren das Schönste, was sie sich vorstellen konnte.

Auch Geschichten hatte der Vater geschrieben. Früher bekam er auch Geld für seine Bücher, und da war die Mutter mit der Schriftstellerei zufrieden. Aber in den letzten Jahren hatten die Verleger fast gar Nichts mehr geschickt.

Nun mußten sie Alle ausschließlich von der kleinen Gutsrente leben, die der älteste Bruder, der auf dem Familiengute saß, dem Vater auszahlte. Die reichte leider nicht weit — da hieß es: Sparen.

Erst wurde die Köchin abgeschafft, dann später, als Priska älter war, auch das Kindermädchen. Die Mutter besorgte allein das Hauswesen, und Priska hütete in ihren Freistunden die beiden kleinen Brüder.

Das harte Leben machte die Mutter zänkisch und bitter. Der Vater saß und schrieb, und seit dies so gut wie nichts mehr einbrachte, nannte sie es: „Dem lieben Gott den Tag stehlen." Freilich klammerte auch sie sich noch an die Hoffnung, daß es vielleicht doch wieder einmal „glücken" könnte.

Er konnte aber nicht mehr schreiben, was die Leute lesen wollten, keine Marktwaare; er konnte nur schreiben, was ihm der Genius eingab, und das mochten nur wenige lesen.

Der Vater sagte zwar, gerade diese Wenigen seien es, auf die es ankäme. Das begriff aber die Mutter nicht und nannte den Vater unpraktisch und thöricht. Und sie begriff auch niemals, warum er das Unnütze konnte und das Nutzbringende nicht.

Wenn sie sich den ganzen Tag abgearbeitet hatte und er mit verträumten, weltfremden Augen aus seiner Schreibstube kam, dann floß die Bitterkeit bei ihr über, und sie sagte ihm Dinge, die ihn blaß machten. Häßliche, kränkende Worte, die wie Tropfen schwarzen Giftes auf das Herz fallen und brennend weiter fressen.

Wenn er aber auffahren wollte, fiel sein Blick auf ihre abgearbeiteten Hände und abgetragenen Kleider, und er verstummte gramvoll. — Das alles sah Priska.

* * *

An Sommerabenden, wenn die kleinen Geschwister zu Bett gebracht waren und draußen die lange, weiche Dämmerung webte, schlüpfte Priska hinaus auf den alten Kirchhof. Hier saß sie auf einer bröckelnden Steinmauer. Hier war es schön. Nirgends wucherten die Blumen und das Gras so ungestört wie hier. Nirgends war es so menschensicher. Denn die Leute hatten nichts auf dem alten Friedhofe zu suchen; auch sagten sie, es gehe dort um. Priska wußte das besser. Der stille, blumenduftende Kirchhof, wo die Heimchen zirpten und die Hummeln summten, und die Vögel sangen und die silbernen und kupferfarbenen und rosenrothen Rispen des blühenden Grases leise im Sommerwind zitterten — das war ihr eigenes Reich.

Ihr ausgewachsenes Kattunröchen zog sie wie ein Mäntelchen über die Schultern, um es zu schonen. Denn die grüne, sammetne Moosflechte, die die Mauer überdeckte, machte Flecken, wenn man darauf saß. Ihre goldrothen Zöpfe löste sie, daß der feine Haarmantel ihr wie lauter Goldstrahlen um das Gesichtchen hing. Und wenn sie ihre kleinen Händchen ausstreckte, schimmerten sie in perlmutternem Weiß. So etwas Zartes, Weißes gab es gar nicht wieder. Alle grobe Hausarbeit konnte dieser Haut nichts anthun.

Und dann träumte sie, daß sie schön sei! Schöner, als alle die Schulmädchen. So schön und fein und königinnenhaft wie die idealen Frauen in des Vaters Büchern.

Zuweilen durchbrauste der Wind die Wipfel der alten Kiefern und Birken, daß es wie ferne Orgeln anzuhören war. Sie sang dann — leise — auf den Wohllaut der eigenen Stimme lauschend.

Diese Stimme war wie eine Seele, eine gefangene Seele, die sich durch die Fenstergitter drängte, der Freiheit entgegen, sehnsüchtig klagend, jauchzend, triumphirend und leise, leise verhallend wie in weiter Ferne, ähnlich dem Wind.

Und sie träumte, daß sie in einem weiten, weißen Schloß wohnte mit ihrem Vater. Sie war die Herrin des Schlosses; aber Alles beugte sich vor der Geisteshoheit ihres Vaters und diente ihm. Wenn er traurig war, sang sie ihm wundervolle, ruhebringende Lieder. Wenn er denken wollte, saß sie schweigend in seiner Nähe, ohne daß er sie sah, als Wächterin seiner heiligen Stille. Nie durfte ein roher Laut seine Dichterträume stören. Nie durften die verhaßten Störungen der Alltagssorgen in die hohe Sphäre seines Geisteslebens dringen. Sie wachte gut! O, wie sie wachen würde!

Dieser Traum war ihr Paradies.

* * *

Priska war fünfzehn Jahre alt geworden und wurde confirmirt. Damit nahm die Schulzeit ein Ende. Seit einiger Zeit konnte sie das Kindermädchen ganz ersetzen. Sie that es willig und mit endloser Geduld, weil sie die beiden eigensinnigen, kleinen Brüder zärtlich liebte. Aber ihre Zärtlichkeit war melancholisch verhalten und scheu; denn sie konnte nie ganz das Gefühl los werden, daß sie eine vom Schicksal Gezeichnete sei, die ihren Lieben Unglück bringe.

Manchmal, wenn sie mit einem Pack Kinderwäsche durch das Zimmer ging, fühlte sie, wie des Vaters Blicke mit etwas wie Staunen auf ihr ruhten. Er zog sich immer mehr in seine Gedankenwelt zurück, sah nicht, was um ihn her vorging und hörte nicht, was vor seinen Ohren gesagt wurde.

Priska sah es seinen Augen stets an, wenn er nicht mehr bei ihnen weilte, sondern im Traumland. Aber manchmal leuchtete es in diesen Augen auf wie ein jähes, schreckdurchbebtes oder staunendes Erwachen.

Und die Mutter schalt fort und fort und klagte und schwatzte und lachte kindisch durcheinander, wie gerade der Augenblick Anlaß gab.

Priska besaß jetzt unter ihren Altersgenossinnen einige schwärmerische Anhängerinnen, die sich ihre Freundinnen nannten. Einige der klügeren Mädchen hatten nämlich jetzt entdeckt, daß die stille, verträumte Priska interessant sei, und nach der übertreibenden Backfischart für sie zu schwärmen angefangen.

Priska verwunderte sich höchlichst über dies Phänomen; sie nahm die ihr dargebrachten kindischen Huldigungen mit lächelndem Staunen hin und erwiderte sie mit einer scheuen, sehr zarten Zuneigung.

Einmal, als sie bei einer Freundin zur Geburtstags-Chocolade eingeladen war, traf sie dort einen jungen Verwandten der Familie, den man Richard nannte. Er war Student.

Priska sah ihn kaum an, obwohl er ihr recht gut gefiel. Aber es wäre ihr sehr unschicklich erschienen, einem fremden, jungen Mann keck in's Gesicht zu sehen.

An diesem Tage blieb sie auf das Drängen der Freundin länger als die anderen jungen Mädchen, und als sie sich endlich losmachen konnte, dämmerte es bereits.

Da fragte der höfliche Richard, ob er sie nach Hause geleiten dürfe. Sie erröthete bis unter die Stirnhaare, sagte aber „ja", weil sie nicht wagte, ihn durch ein „nein" zu verletzen.

Als sie neben einander die Gasse hinauf gingen, sagte der junge Mann: „Wissen Sie, gnädiges Fräulein, daß Sie mir sehr aufgefallen sind heute, unter all den anderen Damen?"

„Wie denn?" fragte Priska mit gesenktem Blick.

Der junge Mann schwieg einen Augenblick, wie überlegend. Dann sagte er: „Als ob Sie aus einem anderen Stoff gemacht wären, einem viel feineren."

Dann, als Ab[illegible] sie in stillem Ton: „Ich bin häßlich". Es kam aus tiefer Ueberzeugung.

Aber der junge Mann rief lebhaft aus: „Im Gegentheil!" Auch bei ihm klang es überzeugt.

Da blickte sie zu ihm auf: staunend, leuchtend, erröthend und voll heißer Dankbarkeit.

Seit jenem Abend begegnete sie ihm oft auf der Straße. Dann grüßte er sie jedesmal sehr beflissen.

Sie fühlte bald, daß er absichtlich die Wege ging, die sie zu gehen pflegte. Manchmal traf sie zwei, dreimal mit ihm zusammen auf einem Gange. Er richtete es mit Kunst so ein. Und nun fühlte sie sich mitten in einem Roman. Sie war außerhalb des Elternhauses nicht mehr das häßliche, ungeliebte Satanskind, sondern eine von des Vaters idealen Romanheldinnen, der der Ritter in Ehrfurcht huldigte.

Der Name „Richard" kam ihr sehr bedeutungsvoll und schön vor. Manchmal, beim Spülen oder Aufhängen der Kinderwäsche im Grasgarten sang sie:

„O Richard, o mein König!" oder:
„König Richard, Held von Osten,
Sank dein Stern denn schon hinab?"

Das war ungemein romantisch und anziehend. Und sobald sie vor die Hausthür trat, schaute sie unwillkürlich schon nach ihm aus.

Eines Tages sprach er sie an. Warum sie denn gar nicht mehr zu seinen Verwandten komme.

Sie sagte aufrichtig, daß sie zu Hause sehr viel zu thun habe, weil die Mutter kein Kindermädchen halten könne.

„Aber wo gehen Sie gegen Abend immer hin?"

Sie zögerte einen Moment. Sollte sie ihren geliebten Zufluchtsort, ihr Einsamkeitsreich verrathen? Aber sie gestand es dann doch: „Auf den alten Kirchhof."

„Den verwahrlosten an der Stadtmauer?"

„Ja."

„Besuchen Sie ein Grab dort?"

„Ja — nein — alle Gräber. Alles. Es ist mein Zufluchtsort, und ich habe ihn sehr lieb."

„Aber vor was oder vor wem flüchten Sie?"

Sie besann sich ein wenig. Dann sagte sie: „Vor dem Lauten, Heftigen! Vor dem, was nicht zur Ruhe kommen läßt, was uns selbst stiehlt und wehe thut. Dort ist alles Freiheit und Stille." So viel hatte sie noch nicht zu ihm gesagt.

„Darf ich wohl einmal mit dorthin?" bat er sanft.

Sie senkte den Kopf in scheuem Verstummen.

„Darf ich nicht?"

„Wenn Sie gern wollen", kam es zaghaft von ihren Lippen.

* * *

Er traf sie irgendwo unweit der alten Kirchhofpforte und ging dann mit ihr.

Nun saßen sie zu zweien auf der Mauer. Sie war jetzt sechszehn Jahre alt und zog nicht mehr den Kleiderrock wie ein Mäntelchen um, dafür breitete Richard sein großes Taschentuch da aus, wo sie sitzen wollte.

Und sie fand die Plauderstunden zu zweien doch noch schöner als ihre einsamen Träume. Ein Theil jener Träume verwirkliche sich unter seinen Worten. Sie sah sich schön, gesucht, geliebt, umsorgt. Das war wie Frühlingssonnenstrahlen, unter denen die Blüthen sich öffnen. Sie erzählte ihm meist von ihrem Vater. Von seinen herrlichen Liedern und Geschichten, die ihn längst zu dem berühmtesten, gefeiertsten Dichter hätten machen müssen, wenn die Menschenseelen nicht so entsetzlich schwerhörig wären. Sie sagte ihm auch einzelne ihrer Lieblings-Gedichte her, leise, monoton, und scheu, aber mit einer Stimme, in der Liebe und Andacht zitterten.

Nie hatte der junge Mann etwas gehört, das so zu Herzen ging. Und wenn er das Wort hatte, sagte er ihr seltsam anziehende Dinge. „Sie sind natürlich nicht von jener banalen Schönheit", sagte er, „die man als vollendet quittirt, welchem Urtheil von Keinem widersprochen wird. Aber mit jener Schönheit wissen wir modernen Menschen gar nichts mehr anzufangen. Eine Rafael'sche Madonna — gut. Damit ist Alles gesagt und Alles erledigt. Wir aber, wir Modernen, sind suchende Menschen! Wir mögen nicht die Schönheit, die uns auf dem Präsentirbrett vorgesetzt wird; wir wollen sie da finden, wo die blöden Augen der Menge sie nicht zu erkennen vermögen. Wir wollen ihre Entdecker sein. Verstehen Sie mich?"

„Ein wenig!"

„Die Schönheit des Weibes", fuhr er etwas selbstgefällig fort, „empfinden wir am Lebendigsten bei'm Seele gewordenen Weibthum. Darum entzückt uns das Zarte, Zage, Leidende, das Passive, Uebersensitive, alles das, was die moderne Frau zu einer tragischen Erscheinung macht."

So redete er viel, und sie sog seine Jünglingsweisheit mit Wonne ein. Jetzt war das Leben, in dem sie sich wahrhaft lebend fühlte, nur das Zusammensein mit dem klugen Freund.

Er stand vor seinem letzten Semester und wollte Universitätsdozent werden. Literatur, Aesthetik, Ethik, das waren seine Fächer.

Aber sobald er von seinen äußerlichen Angelegenheiten zu sprechen anhub, fühlte sie ein leichtes Unbehagen. Es war ihr, als käme da eine Note in ihre Beziehungen, die ihr störend und peinlich war. In sein praktisches Leben konnte sie sich ganz und gar nicht hinein denken. Auch nicht als Traum.

Zum ersten Male hatte Priska vor den Eltern ein Geheimniß. Sie glaubte nicht, daß die Zusammenkünfte auf dem Kirchhof mit Richard ein Unrecht seien.

Anfangs hatte sie zu Hause davon erzählen wollen, so „en passant", ohne sonderliche Betonung. Aber sowie sie davon anfangen wollte, hatte sich ihrer eine solche Befangenheit bemächtigt, daß sie einfach nicht konnte. Denn sie fühlte deutlich, daß sie seiner nicht ohne Stammeln und fürchterliches Rothwerden würde Erwähnung thun können.

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Thut seine Dienste gut.

Er wärmt, lindert, erleichtert und heilt

Husten und Erkältungen, Bronchitis, Influenza, Asthma u. die Grippe.

Dr. August Koenig's HAMBURGER BRUSTTHEE.

Der ächte wird nur in Original-Packeten zu 25 Cents verkauft und ist in allen Apotheken zu haben.

Die Pflug- und Pflanzzeit rückt heran und dazu braucht man die besten und neuesten

Farm Geräthschaften.

N. Holz & Son

halten die größte Auswahl in diesen Sachen

Pflüge, Eggen und Mittel-Busters.

Riding Cultivator, 5 tooth Cultivator, Alle Sorten Steelsho

Die neuesten Sorten Korn- u Cotton-Pflanzer.

Smiths Farm Wagen u. Buggie

Zu den niedrigsten Preisen.

Die Perle von Texas.

Größte Brauerei südlich von St. Louis

Letztjährige Verkäufe 150,000 Faß mehr als irgend Brauerei im Süden.

Ein durchaus einheimisches Institut.

Sämmtliche Aktien in Händen von San Antonio Bürgern

Robert Krause Agent für Neu Braunfels und Umgegend.

B. PREISS

UNDERTAKER (Leichenbestatter.)

In der Office des Leihstalles können Särge und Leichenwagen bestellt werden.

F. SIMONS SALOON.

Süd-Ecke des Marktplatzes. Neu Braunfels

Die Besten Getränke und Cigarren stets an Hand, und kellere Bier an Zapf.

Feine Whiskeys werden per Quart und Gallone billig verkauft.

(Fortsetzung von Seite 6.)

Und mit der Zeit wurde es natürlich immer schwerer, immer unmöglicher. Es war jetzt schon zu einer geheimen Schuld geworden, und das Geständniß hätte zur Beichte werden müssen.

Mit dieser Erkenntniß schlich sich die Furcht vor dem Entdecktwerden ein. Alles Dieses lastete und drückte. Sie empfand es wie etwas Erleichterndes, als er davon sprach, daß er nun leider nach seiner Universität zurückreisen müsse.

„Nur noch ein halbes Jahr!" tröstete er sich selbst und sie.

In der Nacht vor Richard's Abreisetag war ein Hausball bei der Beamtenfamilie, welche die Etage über Priska's Eltern bewohnte. Da die Mutter viel zu mittheilungsbedürftig war, um nicht längst mit allen Nachbarinnen intim zu sein, war auch sie mit Priska eingeladen.

Von diesem Ereigniß hatte Priska dem Freunde erzählt. Und Richard, der nicht mit der gastgebenden Familie verkehrte, wußte es doch einzurichten, daß auch er eine Einladung erhielt.

„Denn ich muß durchaus einmal mit Ihnen Walzer tanzen, Fräulein Priska", sagte er zu ihr und sah sie dabei seltsam leidenschaftlich an.

Sie empfand seinen Blick in allen Nerven. Er verfolgte sie; die Erinnerung durchschauerte sie und versetzte sie in eine angstvolle Spannung. Sie erwartete, sie wußte nicht was. Aber sie fühlte, daß ihre Freundschaft mit dem jungen Manne in ein neues Stadium trat. Und sie zitterte vor diesem Neuen, das in den Tiefen ihres Wesens ahnend dämmerte.

Wie eine Traumwandlerin ging sie umher und vergaß und verwechselte alles, so daß die Mutter mehr, als je, schelten mußte.

Aber die harten Worte, die dem empfindsamen Mädchen sonst so wehe thaten, schwirrten wirkungslos an ihr vorüber, wie Etwas, daß sie nichts anging. Ihre Seele war viel zu sehr mit dem Lebensräthsel beschäftigt, dem sie zum ersten Mal mit scheuem Blinzeln in die Sphinxaugen sah.

Einzelne von des Vaters Liebesliedern lagen ihr im Ohr und bekamen mit einem Male einen ganz neuen Sinn. Sollte ihr — jetzt — in der Gestalt des guten Richard nahen, was sie viel ferner und romantischer geträumt hatte? Und plötzlich barg sie das erglühende Gesicht in den Händen und murmelte vor sich hin: „Nein, nein! Noch nicht jetzt! Bitte, nicht!"

Es war der Tag des Ballfestes.

So schnell, meinte Priska, seien die Stunden noch nie geeilt. Die Viertelstunden, deren Verrinnen die nahe Kirchthurmuhr angab, jagten einander förmlich. Immer quälender bemächtigte sich ihrer die Angst vor dem unbestimmten Etwas, dem Wendepunkt, der gewiß kam und den sie so gern abgewendet hätte.

Werner, das jüngste Brüderchen, hustete und fieberte etwas. Sie, die sonst so sorglich über den Knaben wachte, bemerkte es gar nicht, so sehr war sie mit ihrer dunklen Bangigkeit beschäftigt.

Der Abend kam. Mutter und Tochter kleideten sich in der gemeinsamen Kammer für das Fest an.

Auf einmal klopfte der Vater heftig an die verschlossene Thür und rief die Mutter beim Namen.

„Was denn? Was denn?"

„Der Werner hat gluthheiße Bäckchen und röchelt etwas. Ich fürchte, es ist wieder ein Bräuneanfall."

Die Mutter, die sich eben von Priska die Taille ihres unmodernen Atlaskleides zuschnüren ließ, fuhr zornig auf. „Natürlich! Du kannst uns ja nichts gönnen! Arbeiten soll man, arbeiten, arbeiten tagaus, tagein. Kommt aber endlich 'mal ein Vergnügen, so wird rasch aus 'ner Maus ein Elephant gemacht, um es uns ja zu verderben! Wenn Du nur ungestört Deine unnützen Verse schreiben kannst, die doch kein vernünftiger Mensch lesen mag, dann können wir Magd spielen in einem fort. — Ach, wenn ich doch nie geheirathet hätte!"

„Mama!" beschwichtigte Priska.

Aber die Mutter fuhr fort: „Laß mich! Ich war eben bei Werner; er ist ein wenig erkältet, wie gestern. Hat der Papa sich gestern darum aufgeregt? Bewahre! Das fällt ihm nur heute ein, weil er ja doch nicht erträgt, daß wir auch 'mal ein Vergnügen haben."

Sie hatte die Thür geöffnet und funkelte den Vater mit zornigen Augen an.

Priska sah hülfesuchend in das gramvolle, blasse und milde Gesicht des Vaters. Auf einmal kam ihr ein erlösender Gedanke. „Mama!" sagte sie eifrig und dringend, „geh' Du allein und laß mich bei'm Werner bleiben. Ich mache mir so wenig aus dem Tanzen."

Der Vater blickte in tiefer Rührung auf seine Tochter. Wie sah sie anziehend und ungewöhnlich aus! In dem ausgeschnittenen, fast ärmellosen, weißen Mullkleid trat das perlmutterne, durchsichtige Weiß der Schultern und Arme blendend hervor. Dazu der goldene Haarschimmer und das beseelte, zarte Gesichtchen — heute mußte sie Alle bezaubern! Konnte die Mutter es über's Herz bringen, das Erbieten des Kindes anzunehmen? — „Jede noch so unscheinbare Pflanze hat einmal eine Zeit der Blüthe", dachte der Vater weiter, „meine arme, kleine Priska blüht gerade jetzt — vielleicht nur jetzt!"

Aber die Mutter dachte nicht über Priska nach. Sie fühlte sich um ihr rechtmäßiges Theil Lebensfreude betrogen und ergriff die seltenen Gelegenheiten, etwas von dem Versäumten nachzuholen, mit der Gier eines Verhungerten. Sie wollte noch nicht aufhören, allem Vergnügen zu entsagen, schön, jung und gefeiert zu sein. Die Tochter war schließlich doch noch ein halbes Kind. Sie aber, sie! Ihr Restchen Jugend war am Verglimmen. Sie hatte so wenig Zeit, nachzuholen.

Dies freilich fühlte sie mehr, als daß sie es sich klar aussprach. Und ohne Widerspruch und ohne Bedenken nahm sie den Vorschlag Priska's an.

Es giebt eine Blume: die Königin der Nacht. Die öffnet nur ein einziges Mal ihren strahlenden Kelch und blüht und duftet — eine einzige, kurze Nacht. Wenn der Morgen graut, schließt sie sich für immer.

Es war eine sternklare Oktobernacht. Weiße Nebel lagen auf dem feuchten Grund, daß die Wiesen, die an die Stadtmauer grenzten, einem See glichen. Darüber stand der Mond.

Unten im Hof des alten Stadthauses plätscherte unermüdlich ein laufender Brunnen. Und im zweiten Stock fidelten unermüdlich die vier gemietheten Geiger Walzer- und Polkamelodien in scharf betontem Rhytmus.

Im Hintergrunde, wo die Kinder schliefen, spürte man das Schleifen und Schüttern der oben Tanzenden nicht so aufdringlich, wie vorn.

Eine Petroleumlampe brannte dort hinter einem grünen Lichtschirm. Vater und Tochter wachten gemeinsam am Bettchen des fiebernden Knaben. Sie legten feuchte Umschläge auf und gaben Arznei ein und ließen das Kind gurgeln. Dabei schlichen sie auf leisen Sohlen durch's Zimmer und tauschten mit halber Stimme liebe Worte.

Etwas unendlich Zartes, Weiches und Stilles war in ihrer Stimmung. Mit der Mutter schien alles Herbe, Laute und Nüchterne die Räume verlassen zu haben.

Zurückgeblieben war ein großer Frieden. „Irgendwo schläft der Sturm", fühlten die Beiden, „still nur, still! Daß wir ihn nicht wecken!"

Wenn Priska sich über das Brüderchen neigte, glitt oft des Vaters schlanke Gelehrtenhand liebkosend über den goldenen Kopf. Dann fing sie sacht die liebe Hand und preßte ihre Lippen darauf.

Stumm und still saßen sie dann in dem Halblicht bei einander, und ihre Herzen flossen über von Liebe. „Jetzt sind wir in meinem Schloß", träumte Priska, „er und ich allein mit den lieben, schlafenden Kindern. Weite, herrliche Säle dehnen sich ringsum, von Tausend Kerzen erhellt. Hundert Diener harren unserer Winke. Nichts regt sich. Ferne tönt Musik, für ihn. Und ich wache über ihn, über seine Stille. Wir leben ein Gedicht!"

Der Anfall des Kindes war wirklich nicht bösartig. Den kühlenden Compressen wich das Fieber; das Röcheln, das den Vater so erschreckt hatte, ging allmälig in ruhiges, Athmen über. Endlich schlief Werner ganz friedlich ein.

Oben gingen Thüren. Man hörte Schritte und Stimmen im Treppenhaus.

Der Vater zog Priska leise an sich und küßte sie auf die Stirn. „Geh' jetzt schlafen, Kind", sagte er innig, „ehe die Mutter kommt."

„Gute Nacht, Vater."

Gute Nacht, mein Liebling", sagte er leise und traurig und streichelte sanft ihr Haar.

Ihr Herz war zum Zerspringen voll. „Vater!" flüsterte sie, „ich habe Dich so lieb!"

Dann gingen sie so rasch auseinander, wie ein heimliches Liebespaar; denn Beide wußten, daß es einen Mißklang geben würde, wenn die Mutter käme und sie noch beisammen träfe.

Aber Priska konnte noch nicht schlafen. Ihre Pulse schlugen wie im Fieber. Wie dreifach lebendig fühlte sie sich.

Jetzt erst dachte sie an Richard, der morgen abreisen mußte und sie wohl nun nicht mehr sah. Welche Enttäuschung mochte sie ihm durch ihr Fernbleiben bereitet haben, ihm, der auf diesem Tanzfest Nichts suchte, als sie!

Ja, Das war nun nicht mehr zu ändern.

Ihre Augen glänzten, ihre Lippen brannten. Sie sehnte sich nach etwas recht Kaltem. Darum trat sie durch die Hinterthür auf die kleine Veranda hinaus, von der eine steinerne Treppe in den alten Hof hinab führte.

Noch schien der Mond. In seinem bleichen Licht erglänzte das Wasserbecken an dem alten Steinbrunnen, wie flüssiges Silber. Und der Brunnen plätscherte leise immer fort.

Zwischen der Mondhelle lagen tiefe, tiefe Schatten. Dicht neben einander Licht und undurchdringliches Dunkel. Das war so voll von Geheimnissen.

In dem Dunkel schien noch Dunkleres sich zu regen. Irgendwo huschte Etwas.

Priska blickte wie verzaubert in die Mondnacht hinaus.

Plötzlich löste sich eine schwarze Gestalt aus dem Dunkel des Thorweges. Ein Mann sprang in zwei Sätzen die Stufen hinan, stand neben ihr.

Sie zitterte vor Schreck bis in die Fußspitzen, wollte fliehen und konnte sich nicht regen. Aber sie erkannte Richard.

Er flüsterte ihr heiß ins Ohr: „Ich wußte, daß Du kommen mußtest! Stundenlang habe ich auf Dich gewartet, Priska!"

Und dann fühlte sie sich von seinen Armen fest umschlungen, fühlte den ungestümen Schlag seines Herzens an dem ihren, fühlte einen brennenden Kuß auf ihren Lippen.

Da kam es über sie, das Wunderbare, das Mysterium. Sie mochte gar nicht widerstreben. Alles löste sich in ihr, alle Spannung löste sich! Ein unbeschreibliches Wohlsein durchströmte ihre Glieder. Es war ihr, als müsse sie vergehen, ganz und gar zu Nichts werden in den starken Armen dieses Mannes.

Doch dauerte dieser seltsame Taumel nur einen Augenblick, bis sie sich der Situation bewußt wurde. Dann riß sie sich mit Entsetzen los, stieß den jungen Mann zurück, daß er fast die Stufen hinab stürzte, verschwand in dem Flur und verriegelte hinter sich die Thür.

* * *

Es folgte dieser Nacht ein nüchterner Tag.

Die Mutter war erfüllt von dem Fest und erzählt endlos. Besonders weilte sie bei den verschiedenen Toiletten der vielen Damen. Dabei geschah die tägliche Hausarbeit.

Die Mutter war ungewöhnlich guter Dinge, aber am nächsten Tag trat die Reaktion ein und machte sich in erhöhter Reizbarkeit bemerkbar.

Priska schlich scheu umher und setzte den ungerechtesten Scheltworten grenzenlose Sanftmuth entgegen. Sie erschien sich selbst wie eine Sünderin. Immer summten ihr die Worte im Ohr:

„Meine Ruh' ist hin,
Mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer und nimmer mehr."

Ja, sie hatte etwas Furchtbares gethan! Sie hatte sich küssen lassen von einem jungen Mann, den sie ganz gewiß nicht so liebte, wie man den Mann lieben soll, dem man sich ergiebt!

Abscheu hätte sie empfinden müssen bei diesem Ueberfall, aber es war doch wohl etwas Anderes gewesen, was sie durchzittert hatte. Konnte sie nach diesem Erlebniß noch zweifeln, daß sie ein Kind des Satans war?"

Und der Vater hielt sie für gut und rein! Wenn er ihre Niedrigkeit geahnt hätte! Wenn er je davon erführe! Sie müßte sterben vor Scham und vor Kummer!

„Er" war abgereist. Vor „ihm" war sie sicher. Aber konnte nicht irgend ein Zufall—? Sobald die Möglichkeit in ihr aufdämmerte, daß Jemand jene Scene auf der Hoftreppe belauscht haben könne, überlief es sie heiß und kalt. Wenn sie stand, mußte sie sich auf den nächsten Stuhl setzen, so völlig versagten ihre Kräfte.

Nachts kniete sie manchmal vor ihrem Bett und betete: „Lieber Gott, ich will allem Glück entsagen, ich will alles gern entbehren, woran andere Mädchen sich erfreuen, ich will nie wieder thun, was ich gethan habe; nur erspare meinem Vater, zu erfahren, daß ich ihn getäuscht habe u. daß ich schlecht war."

Etwa acht Tage nach jener verhängnißvollen Ballnacht stand Priska vor der Hausthür und wartete auf den Postboten.

Sie pflegte das zu thun, wenn es anging, um die etwa für den Vater einlaufenden Briefschaften diesem direkt zuzustellen. Denn die Mutter wollte stets sogleich wissen, was in den Briefen stand, und wenn es ungünstige Nachrichten von Verlegern waren, machte sie jedesmal eine peinliche Scene. Frauen von der Art dieser Mutter erziehen unbewußt ihre Umgebung zur Unaufrichtigkeit, auch wenn diese aus den geradesten und edelsten Menschen besteht.

Heute übergab der Postbote Priska einen dicken Brief mit des Vaters Adresse.

Sie war im Begriff, eilig damit in sein Zimmer zu schlüpfen, da — ein Schreck durchzuckt sie, daß alle Glieder ihr flogen: dieser Posttempel — das war ja Richard's Universitätsstadt!—Die Handschrift!

Sie eilte in ihre eigene Kammer, nahm hastig ein Blättchen mit Versen beschriebenen Papiers aus der Schublade und verglich.

Kein Zweifel! Die Z, die S, die I-Punkte! Es war Richard's Hand.

Sie starrte auf den Brief, als sei er eine Botschaft aus der Unterwelt. — Todtenblaß war sie geworden.

Das Zuschlagen einer Zimmerthür, der schleppende Schritt der Mutter in den nachklappenden Hausschuhen brachte sie zur Besinnung. Hastig versenkte sie den Brief in ihre Tasche.

Drei Tage lang schleppte sie das unterschlagene Schriftstück mit sich herum, gepeinigt von Angst und qualvollen Zweifeln.

Einen langen Brief hatte Richard an den Vater geschrieben! Was hatte er ihm mitzutheilen? Fast nie hatte er den Vater gesehen, keine zehn Worte mit ihm gesprochen!

Gewiß, es konnte nur das eine sein: daß er sie liebe und daß sie ihn liebe, und daß sie so gut wie einig seien.

Und sowie der Vater diesen Brief las, erfuhr er Alles. Gewiß, dann rief er sie zu sich und sah sie ernst und fremd und voller Staunen an und fragte: „Ist das denn möglich? Liebst Du diesen Mann, von dem ich gar nichts weiß? Von dem Du mir nie ein Wort gesagt hast?" Und was sollte sie ihm antworten! Die Wahrheit?

Was aber war die Wahrheit? „Ich liebe ihn gerade nicht," hätte sie sagen müssen, „aber ich habe Wochen lang täglich heimliche Zusammenkünfte mit ihm gehabt und habe mir von ihm Schmeicheleien sagen lassen, was mir ungemein wohl gefallen hat. Meine Eitelkeit hat darin geschwelgt, einmal hofirt und bewundert zu werden. Und dann, in der Nacht, vor der Hausthür, habe ich mich von ihm herzen lassen wie eine Stallmagd von ihrem Schatz.—Siehst Du, das ist die Wahrheit, Deine reine Tochter."

Ja, so hätte sie dann sprechen müssen. So mußte sie antworten, wenn er fragte. Er aber würde sie nur traurig ansehen und fragen, ob sie denn dieses Mannes Frau werden wolle? Und dann müßte sie sagen: „Nein!"

Wie konnte sie denn dieses fremden Mannes Frau werden wollen? „Andere Mädchen", dachte sie, „lieben ganz und mögen den Mann, von dem sie sich gern küssen lassen, auch heirathen. — Aber ich bin vom Satan. Ich habe rothes Haar und weißes Blut und kalte Gedanken. Ich bin gewiß eine Verdammte — und die Mutter hatte wohl recht."

So quälte sich das junge Mädchen an einem dunklen Lebensräthsel herum, dessen Lösung ihr noch unmöglich war: das Erwecktwerden der Sinne zur unrechten Zeit.

Wie wenn ein ungestümer Knabe eine Knospe mit den Fingern öffnet, ehe sie zum Blüthen bereit war. Wohl kann er die zart verborgenen Blüthenblättchen auseinander falten; aber sie ertragen Licht und Sonne noch nicht, ziehen sich geängstigt zusammen und — welken, ohne zum Blüthen zu kommen.

Es war am dritten Morgen. Die Mutter plauderte aus dem Flurfenster heraus mit der Nachbarin, die im Hof dem Rupfen einer Gans beiwohnte. Und wenn die Mutter mit den Nachbarinnen schwatzte, ging es nicht kurz ab.

Priska stand am Herd vor dem Küchenfeuer. Mit einer Miene finsterer Entschlossenheit nahm sie den uneröffneten Brief aus der Tasche und warf ihn in die Gluth. Dann hockte sie am Boden und schaute mit großen, angstvollen Augen zu, wie er brannte.

Das vielfach gefaltete Papier schwälte langsam. Sie mußte mit dem Feuerhaken die Papierblätter auseinander zerren.

Jetzt brannten sie hell, wurden zu Asche ohne die Form zu verlieren. Die Tintenbuchstaben zeichneten sich noch deutlich ab; aber sie waren weiß, ordentlich leichenhaft. Es war, als bäten sie noch im Tode um gnädige Beachtung.

Aber Priska versuchte nicht zu entziffern. Noch ein Stoß gegen das gespenstige Aschengebilde, und es zerfiel zu Staub.

* * *

Richard ließ niemals wieder etwas von sich hören. Und Priska wünschte, ihn zu vergessen.

Aber ein Jahr nach dem Eintreffen des unterschlagenen Briefes hörte sie bei jener Freundin, seiner Verwandten, daß er plötzlich an Lungenentzündung erkrankt und gestorben sei.

Sie fühlte zu ihrem eigenen Erstaunen wenig dabei. Ihr war er eben längst ein Todter.

* * *

Ein Jahr später erfuhr Priska den größten Schmerz ihres Lebens: der Vater starb.

Ihre hingebende Liebe, ihre selbstvergessene Pflege, ihr heißes Gebet — es hatte das mit wahnsinniger Angst nicht abwenden können!

Der Onkel Gutsbesitzer kam und ordnete die Angelegenheiten der Wittwe und ihrer Kinder. Die beiden Knaben wurden in die Kadettenanstalt gethan, Mutter und Tochter nahm der Onkel mit auf das Gut zu seiner Frau.

Priska schlich im Hause der Tante umher wie ein Schatten, in sich gekehrt und in dunklen Träumen.

Niemand wußte etwas mit ihr anzufangen. Sie wich scheu jedem Versuche einer Annäherung aus. Und wie im Wesen, so stach sie auch äußerlich seltsam von den frischen, heiteren, hübschen Cousinen ab.

Die Mutter schämte sich ihrer und seufzte: „Aus diesem Unglücksmädchen wird ihr Leben nichts! Sieht sie nicht aus wie das Unglück selbst?"

Und die Tante sagte mitleidig: „Wie ein abgeblaßtes Pastellbild."

* * *

Eines Tages schlich sich die Tante aus dem Salon nach dem Schlafzimmer der Kinder, um zu sehen, ob ihr jüngstes Bübchen, das heute durchaus nicht hatte zu Bett gehen wollen, wohl eingeschlafen sei.

Da, im Vorraum blieb sie staunend stehen.

Im Kinderzimmer sang eine glockenreine, obzwar gedämpfte Stimme ein Schlummerlied.

Nie hatte die Gutsfrau eine so innige, an's Herz greifende Stimme gehört! Es war eine weiche, süße, klagende Weise, und der lauschenden Frau traten Thränen in die Augen.

Auf den Fußspitzen näherte sie sich der nur angelehnten Thür und lugte durch den Spalt. Da sah sie die rothe Priska an dem Bettchen ihres wilden Lieblings sitzen tief versunken in ihr süßes Singen.

„Das also ist die Sprache dieses scheuen und wunden Herzens!" dachte die Tante ergriffen.

* * *

Priska wurde in die Residenz geschickt und erhielt Gesangunterricht.

Die Tante hatte es in harten Kämpfen gegen die Standesvorurtheile ihres Mannes und gegen den gedankenlosen Widerstand von Priska's Mutter durchgesetzt.

Und Priska selbst ließ alles über sich ergehen.

* * *

Es war viele Jahre später.

Ein musikalischer Abend bei Hofe. Die Kerzen beleuchteten große Toilettenpracht, weiße Schultern und Arme, blitzende Augen und Diamanten, glänzende Uniformen, tadellose, ordengeschmückte Fracks.

Man sah keine Bewegung in dem prächtigen Bild, als nur das Ueber-die-Tastengleiten der langen Finger des vornehmen Klavierspielers, man hörte nichts als die etwas gedämpfte, aber einen seltsamen Zauber ausübende Stimme der Sängerin.

Sie trug ein Kleid von meergrünem Seidentüll, mit Wasserlilien geschmückt. Ihr Hals und ihre Schultern und Arme schimmerten wie Perlmutter. Goldig rothes Haar, sehr feine und lose, umgab die schneeweiße Stirn wie ein Glorienschein.

Aber das Gesicht war farblos: helle, kaum sichtbare Brauen, blasse Wangen, blasse Lippen. Die hellblauen, matten Augen blickten scheu und verträumt.

Ihre Stimme war nicht stark und ihr Vortrag von großer Schlichtheit. Dennoch entzückte ihr Gesang. Die wenigsten wußten zu sagen, warum. Wenn sie endete, war es den Hörern, als kämen sie aus einem fernen Märchenland zurück oder als erwachten sie aus einem Traum, den sie am liebsten immer, immer weiter geträumt hätten.

„Eine klingende Seele," sagte ein Mann, der im Rufe stand, Geist zu haben.

* * *

Ja, Priska war eine bewunderte Sängerin geworden.

Sie nimmt jetzt viel Geld ein und hat der alten, nach und nach still gewordenen Mutter und den jungen Brüdern ein schönes, behagliches Heim schaffen können.

Die Mutter ist heute stolz auf die Tochter. Nur wünscht sie, Priska möchte etwas weniger still und in sich gekehrt sein.

Priska liebt ihre Kunst und ihre Brüder. Auch für die Mutter hat sie nichts als Güte. Im Uebrigen will sie nichts von den Menschen und erwartet nichts, sondern lebt mit geschlossenen Lippen und siebenfach verriegeltem Herzen dem, was sie als Pflicht empfindet.

Nie wieder hat ein Mann den Muth gehabt, ihr werbend zu nahen. Richard ist ihr einziger Roman geblieben.

Mulenol,

ein ideal-antiseptisches Hausmittel zubereitet von Wollkraut-Blättern in Verbindung mit dem stärksten antiseptischen Stoff, den die Wissenschaft kennt. Heilt rasch alle Wunden, Schnitte und Kolik. 50 Cents per Flasche. Zu haben bei allen Apothekern.

— Ein gut dressirter Hund. In Milwaukee erschien kürzlich ein Kohlenschaufler in der Central-Polizeistation und meldete, daß er sein Portemonnaie verloren und ein Hund dasselbe aufgeschnappt habe und damit davongelaufen sei. Zuerst glaubten die Beamten, der Mann spräche irre, jedoch überzeugte man sich bald, daß die Geschichte begründet war. Der Mann hatte beim Herausziehen seines Taschentuches an Martiustraße ein Portemonnaie mit herausgezogen und fallen lassen. Als er seinen Verlust bemerkte, kehrt er um und erfuhr von einer Anzahl Knaben, daß ein einem Wirth an Ostwasserstraße gehöriger Hund das Portemonnaie in's Maul genommen habe und davongelaufen sei; Roundsman Genthe ging mit dem Arbeiter zu dem betreffenden Saluhn, wo der Hund eben angekommen und das Portemonnaie gebracht hatte. Dem Verlierer wurde sein Eigenthum überreicht. Der Hund des Wirthes ist darauf dressirt, alle Gegenstände auf der Straße aufzulesen u. nach Hause zu bringen.

50 YEARS' EXPERIENCE.

PATENTS

TRADE MARKS, DESIGNS, COPYRIGHTS &c.

Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain, free, whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. Oldest agency for securing patents in America. We have a Washington office. Patents taken through Munn & Co. receive special notice in the

SCIENTIFIC AMERICAN,

beautifully illustrated, largest circulation of any scientific journal, weekly, terms $3.00 a year; $1.50 six months. Specimen copies and HAND BOOK ON PATENTS sent free. Address

MUNN & CO.,
361 Broadway, New York.

The Galveston and Dallas

WEEKLY NEWS

To Keep Apace with the Progressive Times Has Been

ENLARGED TO 16 PAGES.

Thus giving its readers one-third more reading matter than heretofore. With this additional space THE WEEKLY NEWS will be unsurpassed by any general newspaper in the United States.

It Is Strictly a Newspaper.

It does not attempt to please everybody, but it does try to make itself interesting to a variety of readers.

In political matters it gives the news and views of all sides, allowing the reader to intelligently decide for himself, as all free American citizens should.

Besides its full and general news features it contains illustrations by famous artists and

SPECIAL DEPARTMENTS
FOR THE LADIES,
THE FARMERS and
THE CHILDREN.

Notwithstanding this increase in size and in expense the price remains the same—

One Dollar a Year.

If you are not familiar with it send for a free sample copy, convince yourself of its merits, then subscribe through your local agent and be happy; or you can remit direct to

A. H. BELO & CO., Publishers,
GALVESTON OR DALLAS.

Remit by draft, postoffice order Pacific, Wells-Fargo, American or United States express money order. If sent in any other manner it is at the sender's risk.

Haben Sie eine Uhr nötig?

6.50 STEM WIND & SET LADIES OR GENTS SIZE

Wir verkaufen sie, und zwar zu einem so außerordentlich niedrigen Preise, daß niemand ohne Uhr zu gehen braucht.

Haben sie in jeder Größe und jedem Stil.

Aber heute erwähnen wir nur zwei:

Eine Elgin oder Waltham Uhr, dieses Werk, Huntingdon, genauer Zeitmesser, hübsch graviert, Tueder-Gehäuse, schwer goldplatiert. Damen- oder Herrenuhren.

Wir versenden sie an Ihre Adresse mit dem Rechte der Prüfung. Wenn sie nicht genau so ist, wie angesagt, so senden Sie sie zurück — das kostet Ihnen nichts. Gefällt sie Ihnen, so zahlen Sie die Expreßkosten und $6.50. — Das ist fair. Oder diese —

3.95 HUNTING CASE GENTS OR LADIES SIZE STEM WIND & SET

Eine Huntingdonhäuse-Uhr — schön graviert, echt amerikanisches Werk, jede Größe, schwer platiert (14 kar.) — sieht genau aus wie eine goldene Uhr für $40.00 — hält die Zeit so gut wie irgend eine. Versandt an Ihren Expreßagenten mit dem Rechte der Prüfung — unter den gleichen Bedingungen wie alle unsere ausgesandten Uhren — und wenn sie Ihnen gefällt, so zahlen Sie ihm $3.95 und die Expreßkosten.

Wenn Sie unserm Wort vertrauen und mit der Ordre das Geld schicken, so geht gratis mit jeder Uhr eine schöne Kette, und wir zahlen dann die Expreßkosten.

Royal Manufacturing Co.,
334 Dearborn St., Chicago

Unter'm Eis zum Nordpol.

(Balt. Deutscher Correspondent.)

Ein neuer Plan, den Nordpol zu erreichen und gleichzeitig nach dem verschwundenen Prof. Andree Ausschau zu halten.

Vor Präsident D. C. Gilman und den Professoren der „Johns Hopkins-Universität" setzte am Samstag Hr. Alfred Riedel seinen Plan auseinander, mit Hülfe eines ähnlichen Fahrzeuges, wie Simon Lake's Submarine-Boot „Argonaut", den Nordpol zu erreichen.

Hr. Simon Lake, welcher der Conferenz ebenfalls beiwohnte, gab den Herren auf einer Tafel, die in dem Direktorenzimmer der „Johns Hopkins-Universität" aufgestellt wurde, eine Skizze des Bootes, das er für diesen Zweck bauen würde und erläuterte den Plan eines solchen Fahrzeuges.

Mit vielem Interesse wurden die Ausführungen der HH. Lake und Riedel entgegengenommen und dann begab sich die aus 23 Herren bestehende Gesellschaft nach der Werfte am Fuße der Southstraße, woselbst man das Boot „Argonaut" einer eingehenden Besichtigung unterzog.

Hr. Alfred Riedel veröffentlichte am 15. Dezember 1897 im „Deutschen Correspondenten" einen Artikel, in welchem er diese neue Idee dem Publikum vorführte, nachdem er mit Hrn. Lake die Sache besprochen hatte. Als er dann als Vertreter des „Deutschen Correspondenten" am nächsten Tage die erste offizielle unterseeische Fahrt des „Argonaut" mitmachte, überzeugte er sich, daß seine Theorie ausführbar sei. Hr. Lake war derselben Meinung und arbeitete einen Plan für ein derartiges Boot aus und inzwischen studirte Hr. Riedel eingehend alle Werke, die ihm über Nordpolarfahrten Auskunft geben konnten.

Dr. Gilman wurde der Plan vorgelegt und derselbe interessirte sich insofern für die Sache, daß er den Urheber der Idee einlud, seine Theorie im Beisein seiner Collegen vorzulegen.

Präsident Gilman erklärte jedoch und mit Recht, daß es niemals zu erwarten wäre, daß Seitens der Universität ein solcher Plan befürwortet werde, da damit ein Risiko, welches den Verlust von Menschenleben herbeiführen könnte, verbunden wäre. Sollte eine derartige Expedition verhängnißvoll verlaufen, falls der Plan von der Universitat indossirt würde, könnte dieselbe von der Welt dafür moralisch verantwortlich gemacht werden.

Der ursprüngliche Plan war, ein Submarine-Boot auf einem Schiffe, wie Dr. Nansen's „Fram" mitzunehmen, das Schiff im Eise einfrieren zu lassen und dann an einer Stelle — soweit wie man in die Nähe des Nordpoles gelangen kann — nach Aufbrechung des Eises unter Wasser sinken zu lassen und dann unter dem Eise die Reise nach dem Nordpol fortzusetzen.

Hr. Lake erklärte jedoch, daß er ein Schiff bauen würde, welches die Reise nach Spitzbergen über den atlantischen Ozean ohne Gefahr machen könnte, um dann, wenn das ewige Eis erreicht wäre, unter demselben weiter zu fahren. Die Apparate und sonstigen Verbesserungen, die Hr. Lake zur Aufbrechung und Durchbohrung des Eises, um an die Oberfläche zu kommen, sowie die Construktion der Behälter für comprimirte Luft u. s. w., können vorläufig nicht öffentlich bekannt gemacht werden, da der Erfinder seine Arbeit erst durch ein Patent schützen will.

Sollte eine derartige Expedition zu Stande kommen, so beabsichtigt Herr Riedel, das Boot im Winter nach der canadischen Küste oder einem Platze zu bringen, wo man unter dem Eise praktische Versuche anstellen kann. Bei diesen Versuchen würden sich die etwaigen Mängel des Bootes herausstellen und eine Abänderung getroffen werden können.

Im Mai würde dann die Ozeanreise nach der nördlichsten Spitze Norwegen's angetreten und dort der nothwendige Proviant eingenommen werden. Im Juni könnte man dann die Fahrt nach Spitzbergen vornehmen und, sobald man Eis treffen würde, die unterseeische Reise beginnen. Die Route würde direkt nördlich sein, da allen Autoritäten auf diesem Gebiete zufolge, von Spitzbergen aus die Verhältnisse am Günstigsten zu liegen scheinen.

Bekanntlich unternahm Prof. Andree mit seinen beiden Gefährten Dr. Nils Strinberg und Knut Hjalmar Frankel am 11. Juli 1897 von der Küste von Spitzbergen eine Ballonfahrt, um von dort aus womöglich den Nordpol zu erreichen. Bis jetzt ist von Prof. Andree Nichts gehört worden und könnte vielleicht die geplante Expedition in einem Submarine-Boot Auskunft über dessen Schicksal geben, da Hr. Riedel beabsichtigt, auf der etwa 500 Meilen betragenden unterseeischen Reise nach Zurücklegung von je 50 Meilen, auf das Eis zu steigen und von seinen Begleitern, die sich aus Männern der Wissenschaft und praktischen Seeleuten zusammensetzen wird, wissenschaftliche Beobachtungen vornehmen zu lassen. Daß es an Leuten, die eine derartige Fahrt mitmachen wollen, nicht fehlt, beweist der Umstand, daß Hr. Riedel bereits derartige Anmeldungen erhalten hat.

Die Expedition könnte in verhältnißmäßig kurzer Zeit, nachdem die nöthigen Vorbereitungen getroffen wären, ausgeführt werden. Sollte es dem Anreger der Idee nicht gelingen, eine darartige Expedition in's Werk zu setzen, so wird ohne Frage diese Theorie von einer anderen Person verwirklicht werden, da die Welt nicht eher ruhen wird, als bis der Nordpol wirklich entdeckt ist. Die vielen Nordpol Expeditionen dieses Jahrhunderts beweisen das Interesse, das die Gelehrten an dem Projekte nehmen.

Vielleicht werden wir in nicht zu entfernt liegender Zeit hören, daß die amerikanische Flagge am Nordpol aufgepflanzt worden ist.

— Ein heiteres Vorkommniß, das seine Entstehung einer Verwechslung verdankt, hat sich unlängst in dem rheinaufwärts gelegenen Orte Eich zugetragen. Der Fall wird in der ganzen Gegend viel besprochen und belacht und verdient seiner Komik wegen auch weiteren Kreisen bekannt zu werden. Ein Einwohner des Ortes hatte sich bei irgend einer Arbeit weh gethan und in Folge dessen schwoll das eine Bein dick an. Der Barbier des Ortes, von der geängstigten Ehefrau zu Rathe gezogen verordnete zur Beseitigung der Geschwulst Bleiwasser-Umschläge. Anstatt nun auch wirklich Bleiwasser einzukaufen, wird die Frau in der Bezeichnung irre und verlangt Wasserblei, vulgo Ofenschwärze, — das sie auch in Form einer länglichen Tafel nebst gedruckter Gebrauchsanweisung für 10 Pfennige erhält. Damit eilt sie freudigen Herzen zu der ehelichen Behausung; die schwarze Masse wird mit Wasser angerührt und gemäß der Gebrauchsanweisung mit wollenem Lappen auf dem kranken Bein des Ehemannes verrieben. Der Liebe Mühe ward reichlich belohnt, denn nicht nur erglänzte nach beendigter Prozedur daß kranke Bein, von der Hüfte bis zur Zehe, in wunderbarem schwarzen metallischen Glanze, sondern der Geschwulst war auch am nächsten Morgen sichtlich gefallen, so daß die Frau dem zur Krankenvisite erscheinenden Barbier bereits unter der Thüre freudestrahlend mittheilen konnte, daß sein Mittel großartig gewirkt habe. Der Barbier, der nun auch seinerseits sich von dem Resultat seiner Kunst überzeugen wollte, hebt die Bettdecke auf, prallt jedoch bei dem Anblick des schwarzen Beines tödtlich erschrocken zurück: „Was habt Ihr vorhin gesagt, das Bein wäre besser? Laufen Sie, was Sie können, zum Doktor, daß er noch rettet, was zu retten ist! Euer Mann hat den schwarzen Brand!" Mit diesem Ausruf verläßt er den Schauplatz seiner Thaten.

California's verdorbene Traubenernte.

Der diesjährige theilweise Verlust an der Traubenernte in Folge von Regengüssen wird auf mehr als $1,000,000 berechnet. Ueberall im nördlichen Theile des Staates sind Farmer und Weinberge davon betroffen worden, und der Fruchtversandt nach dem Osten ist dem entsprechend gering. Wenigstens ein Viertel der Ernte ist verloren. Das ist wahr; in gleicher Weise aber auch die Thatsache, daß die verlorene und schwindende Kraft der Schwachen und Nervösen durch den anhaltenden, systematischen Gebrauch des großen nationalen Belebungsmittels, Hostetter's Magenbitters, wiederhergestellt werden kann. Es erneuert die Spannkraft und harmonische Thätigkeit des Magens, der Leber und der Därme, wirkt einer Neigung zu Rheumatismus und Nierenbeschwerden entgegen und verhütet Malarialeiden. Nachdem eine erschöpfende Krankheit ihren Verlauf gehabt, ist Genesung oft langwierig und zeitraubend. Die Wiederherstellung wird aber außerordentlich durch die Anwendung des Bitters beschleunigt, welcher den Appetit bessert und dem geschwächten Körper erneute Kraft verleiht. Ein Weinglas voll vor Mahlzeiten schafft herzhafte Lust zum Essen.

Die Ueberraschung.

Eine junge Frau, deren Mann ein größeres Geschäft hat, stand in der Küche und war mit der Zubereitung des Mittagsessens beschäftigt. Da klopfte es an die Thür und ein wohlfrisirter junger Herr trat herein. „Gnädige Frau sollten nicht zufällig für ein Kochbuch Gebrauch haben?" Jawohl, sie wolle nur nicht auf eigene Hand kaufen, aber er könne ja ihren Mann auf seinem Comptoir aufsuchen. Der Colporteur ging davon zu dem Herrn Gemahl, den er auf dem Comptoir antraf. „Ich komme soeben von Ihrer Frau Gemahlin," sagte er. „Ich bot der gnädigen Frau ein Exemplar dieses Kochbuches an, aber sie wollte keine Bestimmung treffen, ehe sie mit Ihnen gesprochen hätte. Nun muß ich aber mit dem nächsten Zuge reisen und habe keine Zeit, wieder zu der gnädigen Frau zu gehen. Ich habe mir deshalb gestattet, Sie in ihrem Comptoir aufzusuchen." Der Herr Gemahl überlegte eine Weile. Dann kaufte er das Kochbuch. Der Colporteur machte eine tiefe Verbeugung und — begab sich schnurstrack zurück zu der jungen Frau. „Nun bin ich bei Ihrem Herrn Gemahl gewesen," sagte er. „Ich sollte grüßen und sagen, daß gnädige Frau gewiß das Buch kaufen könnten." — „Das war schön. Hier sind fünf Mark. Der Colporteur machte abermals eine tiefe Verbeugung und ging. Eine halbe Stuude später kam der Herr Gemahl zum Mittagessen nach Hause. „Kannst Du rathen, was ich Dir heute mitgebracht habe?" fragte er.

„Nein, hast Du wirklich an mich gedacht?"

„Ja, ich habe das Kochbuch gekauft, welches Du gern haben wolltest."

„Ah, das habe ich ja selbst gekauft. Der Colporteur sagte, daß Du ...." Und dann kam die Auseinandersetzung.

„Peter", rief der Kaufmann. „Eile sofort nach dem Hotel und bitte den Colporteur, der hier heute Vormittag war, daß er hierher kommt."

Peter stürzte von dannen und traf den Colporteur. „Ich sollte von meinem Prinzipal grüßen und bitten, daß Sie nach seiner Wohnung kämen."

„Ist Dein Prinzipal vielleicht der Kaufmann M.?"

„Ja."

„Das ist aber unangenehm, denn ich muß sofort mit dem Zuge abreisen. Aber ich weiß, was Kaufmann M. will. Er will das Kochbuch kaufen, von welchem ich mit ihm gesprochen habe. Vielleicht hast Du fünf Mark in der Tasche, dann kannst Du das Buch gleich mitnehmen."

Ja, die fünf Mark konnte Peter sehr gern auslegen. Dann reiste der Colporteur ab. Peter ging nach Hause und überreichte seinem Prinzipal noch ein Kochbuch. Tableau!

— Eine vornehme Engländerin als Seemann. In Liverpool fand am 14. Januar in aller Stille die Verheirathung der Tochter des Marquis von Ailesbury mit dem Schiffssteuermann Harry Bracey Hunt statt, deren romantische Nebenumstände augenblicklich die englischen Gesellschaftskreise in hohem Maße beschäftigen. Der Marquis hatte seit Jahren die seemännischen Neigungen seiner Tochter Ernestine begünstigt und ihr eine eigene Yacht gekauft, mit der die junge Dame während der letzten Jahre auf allen Regatten zu sehen war. Im Herbst vorigen Jahres nahm sie außerdem in Liverpool Unterricht an der dortigen Seemannsschule und meldete sich anfangs December zur Steuermanns-Prüfung; doch verweigerte ihr das Handelsamt das Befähigungszeugniß zum Steuermann, da es nach dem Gesetze an Frauen nicht vergeben werden könne. Während dieser Zeit war nun die Dame mit dem Seemann Bracey Hunt bekannt geworden, der bisher als Matrose thätig gewesen und jetzt die Steuermannprüfung ablegen wollte. Da er trotz seiner derben Seemannsnatur doch ein schöner junger Mann mit feineren Umgangsformen war und auch das Steuermannszeugniß ohne Schwierigkeit erwarb, so bot ihm die junge Gräfin ihre Hand, um an seiner Seite ihren seemänischen Beruf ausfüllen zu können. Sie verlebte alsdann das Weihnachtsfest noch bei den Ihrigen, und ohne diesen irgend welche Mittheilungen von ihrem Entschlusse zu machen, traf sie alle Vorbereitungen zu ihrer Verheirathung. Ihr Auserwählter hatte sich inzwischen in London eine Steuermannsstelle beschafft und von dem Schiffsbesitzer die Erlaubniß erwirkt, sich von seiner jungen Gattin begleiten zu lassen. Darauf fand am vorigen Freitag in Liverpool die Trauung statt, von wo sich das junge Paar sofort nach London begab, um als Hochzeitsreise eine Fahrt nach Australien und Japan anzutreten.

Er kannte seine Pappenheimer.

Aus dem schönen Cadiz in Andalusien kommt die Mittheilung von einem seltsamen Vorfall, der gerade kein sehr günstiges Licht auf die dortigen Verhältnisse wirft. Einem Ausländer, der sich erst seit wenigen Stunden in dem „feinsten" Hotel von Cadiz aufhielt, wurde mit ganz unglaublicher Frechheit ein großes Bündel Banknoten gestohlen und der Betreffende dürfte, da er kein Verzeichniß der Nummern besitzt, kaum einen der Werthscheine jemals wiedersehen. Der Herr war mit Schreiben beschäftigt und hatte das Papiergeld nebst anderem aufgezählten Silber und Gold vor sich auf dem Tisch liegen, als ein Bediensteter des Hotels mit einer bestellten Erfrischung eintrat, diese auf den Tisch setzte und sich noch einige Augenblicke im Zimmer zu schaffen machte. Gleich nachdem der Diener hinausgegangen war, bemerkte der Herr den Verlust seiner Banknoten. Sofort fiel sein Verdacht auf den sich mit schnellen Schritten entfernenden Spanier, und das Fenster aufreißend, sah er den Verdächtigen das Hotel verlassen u. eilig die Straße hinabschreiten. Auf seinen Zuruf machten sich einige Vorübergehende und ein müßig umherstehender Polizist an eine eifrige Verfolgung des Diebes. In dem Moment, da sich der Flüchtling beinahe erreicht glaubte, warf er einige der gestohlenen Banknoten hinter sich; sofort stürzten sich die ehrlichen Verfolger wie hungrige Wölfe auf die so verlockend umherflatternden Scheine und ließen den schlauen Dieb mit dem Rest seiner Beute entwischen. Das Drolligste bei der Sache ist nun, daß keine einzige der Banknoten, deren sich der Dieb so großmüthig entäußerte, an den rechtmäßigen Eigenthümer zurückerstattet wurde. Dieselben sind ebenso spurlos verschwunden wie der gaunerische Hoteldiener mit den übrigen.

Leidet Ihr an Hämorrhoiden?

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung. Die einfache Entdeckung daß Buckeye kurirt, wo Operationen umsonst sind, ist eine Thatsache. Tabler's Buckeye Pile Ointment ist positiv unfehlbar. Es hat Tausenden geholfen. Die Flasche 50 cts. Besondere Gefäße 75 cts. Verkauft bei A. Tolle. 4

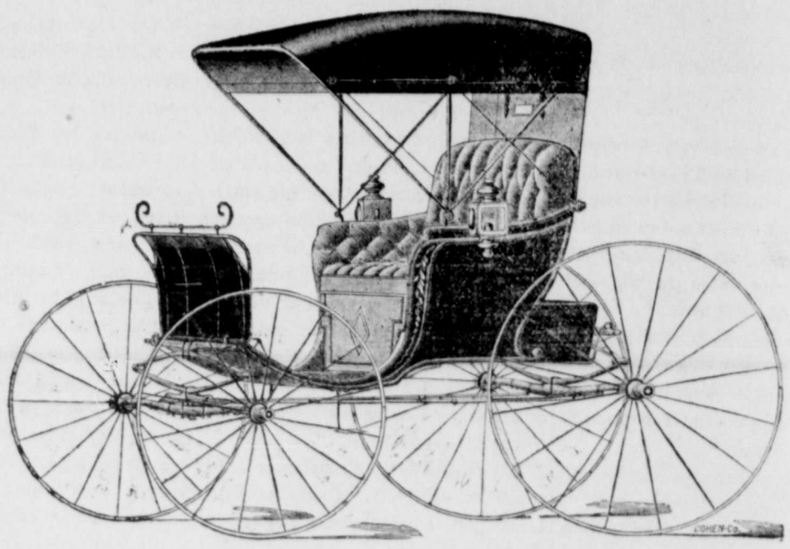
— Hungrige Einbrecher. Eine vielleicht einzig dastehende Erfahrung hat die Familie des Dr. W. B. Button in St. Louis mit Einbrechern gemacht, welche derselben eine nächtliche Visite abstatteten. Die Kerle ließen sich im Speisezimmer nieder, zündeten drei Gaslichter an und verzehrten sämmtliche im Hause befindlichen Speisen. Sie räumten gründlich damit auf und zum Zeichen ihrer Dankbarkeit für die Vorzüglichkeit der Speisen hinterließen sie eine Notiz, die sie nicht mittelst Tinte oder Bleistift kritzelten, sondern sie bedienten sich dazu des „Catsup." Diese Notiz lautet: „Werthe Madame— Wir kamen in Ihr Haus, um dasselbe auszurauben. Ihre Speisen waren jedoch so vorzüglich, daß wir darauf Verzicht leisteten. Achtungsvoll, Zwei hungrige Einbrecher." Von dem werthvollen Silberzeug, welches im Bereiche der Gauner war, fehlte auch nicht das Geringste. Die Erfahrung, welche Dr. Button mit den hungrigen, dabei aber galanten Einbrechern machte, dürfte wohl einzig in ihrer Art sein. Wie Frau Button erzählt, hatten ihre ungeladenen Gäste mit den Speiseresten, an welchen sechs Personen sich hätten satt essen können, gründlich aufgeräumt.

— Eine Warnung an die Farmer, sich durch den gegenwärtigen Stand des Weizenmarktes nicht betreffs ihrer Frühjahraussaat irre führen zu lassen, bringt die „Pioneer Preß" in St. Paul, indem sie sagt: Farmer im Nordwesten, die daran denken, sich hauptsächlich auf Weizen zu verlassen, sollten sich über die Aussichten des Winterweizens sorgfältig unterrichten, bevor die Saatzeit kommt. Denn ungeachtet der gegenwärtigen Knappheit und der Aussicht auf ein Andauern der hohen Preise bis zum Beginn der Verfrachtung der neuen Ernte scheint es doch zweifelhaft, ob es sich bis zur Zeit, wann der Frühjahrsweizen zu Markte kommt, ein Gewinn erzielen ließe, der es rechtfertige, sich auf Weizen als Haupteinnahmequelle zu verlassen. Die Aufzucht von Rindvieh der besten Arten, von Schafen und Schweinen, mehr Berücksichtigung der Melkerei und der Mannigfaltigkeit der Feldfrüchte wird sich in diesem Jahre wahrscheinlich lohnender erweisen trotz der verlockenden Weizen-Aussichten.

FAUST & CO.

Die größte Niederlage von Wagen, Carriages Ambulances und Gigs.

AUS DEN BESTEN FABRIKEN!



VERKAUFEN ZU BILLIGEN PREISEN!

L. A. HOFFMANN,

Putz- u. Modegeschäft,

San Antonio Straße, Neu Braunfels.

Damen Hüte, neueste Moden.

Sailor Hüte zu allen Preisen.

Federn, Blumen, Bänder und allerlei Besatz zum garniren der Hüte.

Kleiderstoffe in großer Auswahl und dazu passender Besatz.

Sammt, in allen Farben.

Damen Capes,

in größerer Auswahl und billiger wie je zuvor.

Eine große Auswahl, gute, moderne

Damen Gürtel und Chatelaine Taschen.

Nähmaschinen Nadeln für alle Maschinen.

Blumen- Papier und Krepp- Papier

ist wieder in allen Farben vorräthig.

Strickwolle, $1.00 das Pfund.

Der Herr Lieutenant wird zurückspedirt.

Unter den Passagieren des Dampfers „Tartar Prince," der gestern aus Genua hier eintraf, befand sich auch Casimir Ritter von Pietrasz-Kiewicy, angeblich Lieutenant im k. und k. östreichischen Infanterie-Regiment Nr. 3 (Erzherzog Karl,) ein hübscher, junger Mann von 22 Jahren. Der Herr Lieutenant will die Reise nach Amerika nur zu seinem Vergnügen und um die Welt kennen zu lernen, unternommen haben, doch hat der „Board of Special Inquiry" darüber seine eigene Ansicht gefaßt und beschlossen, den galizischen Halbadeligen wieder dorthin zurück zu senden, woher er gekommen. Mit demselben Dampfer war nämlich auch eine 13 Jahre alte Polin angelangt und diese hatte bei der Landung ihren Landsmann beschuldigt, er habe ihr unter dem Vorwande, sie würde das Geld in New-York mit hohen Zinsen zurückerhalten, 14 Guld. öst. W. abgeknöpft. Das Geld habe er dann auf dem Schiffe verjubelt. Pietrasz-Kiewicz will dagegen um das Geld bestohlen worden sein. Er hat zwar genügende Legitimationspapiere bei sich, da er aber in Amerika keine Menschenseele kennt, wird er zurückgesandt werden aus dem angeblichen Grunde, daß er sonst voraussichtlich dem Gemeinwesen zur Last fallen würde.

Pyramidal.

Erster Lieutenant: „....Me[illegible] ich auch Offizier!"

Zweiter Lieutenant: „Haben [illegible] schwister?"

Erster Lieutenant: „Zwei Bri[illegible] Lieutenants!"

Zweiter Lieutenant: „Pyram[illegible] milie! Frau Mutter ja einzig[illegible] drin!"

Wechsel der Zeiten.

Hoch vom Balkon am Grafen[illegible]
Warf Fräulein Kunigunde
Die Rose in den Rittertroß
Mit lachend rothem Munde.

Der Ritter Harro hob sie auf
Die Rose, voll Verlangen,
Und bracht' sie zum Balkon h[illegible]
Den Lohn dort zu empfangen.

Vierhundert Jahre später stand
Auf des Balkons Rotunde,
Gleichfalls ein Röslein in der [illegible]
Ein Fräulein Kunigunde.

Sie warf die Rose auf die St[illegible]
Die Zeit sich zu vertreiben.
Da kam ein Schutzmann vorb[illegible]
Das Fräulein aufzuschreiben.

Die Leber macht [illegible] gesund.

Wenn die Leber träge ist, [illegible] Organe angegriffen. Wir leid[illegible] ber, Unverdaulichkeit, Kopfweh, [illegible] schmerzen, Energielosigkeit u. [illegible] werdet niemals erfahren, wo [illegible] Uebel kurirt werden können, [illegible] nicht Herbine nimmt. Es kur[illegible] dere Mittel nicht helfen. Regulir[illegible] reinigt das Blut. Herbine [illegible] wirkende Kräutermedizin und [illegible] stens schon nach der ersten Dos[illegible] 75 cts. Freie Probeflasche.

Verkauft bei A. Tolle.